Gotter

Geschichte der Unbekannten.

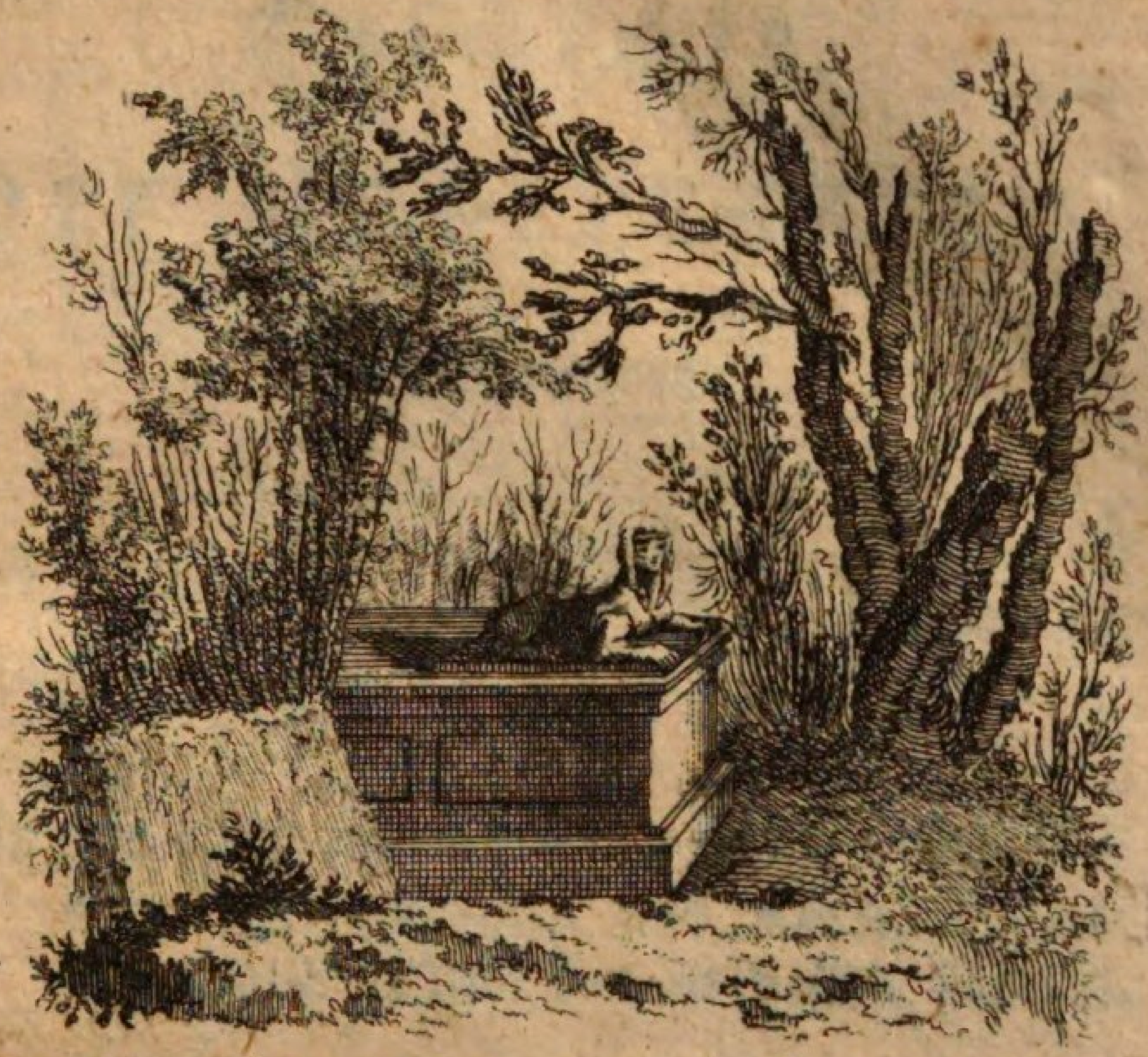
Gens aeterna est, in qua nemo nascitur.

PLINIUS.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

1780.

Stadtbibliothek
Augsburg



Denen, die es verstehen —

Fas quibus est audire, loquar: Vos, turba profana
Obturate aures — — —

Geschichte der Unbekannten.

Ἐσμὲν μὲν δὴ πάντες ἀδελφοί· Οἱ δὲ τȣ̃ χρυσȣ̃ γένȣς κρίνειν ἀκριβέστατα καὶ πάντῃ εἰσὶν ἱκανοί:

Wir sind zwar alle Brüder; allein einige sind von bessern Schrot und Korn, die genauer und gründlicher urtheilen können.

Wenn man den Ursprung der N. N. aufsuchen will, so ist es nöthig, zuvor eine Beschreibung der N. N. zu ertheilen. Sie bestehen also nach der Sprache der N. N. aus einer Gesellschaft Menschen, welche durch Macht vereiniget sind, und durch Weisheit Schön-

 heit

heit zu erlangen suchen. Da es einem jeden frey steht, seine Worte auszulegen, so wollen wir hier sagen, was durch diese drey Worte der N. N. verstanden wird. Man sagt die Macht der Liebe, die Macht der Weisheit u. s. w. und wir legen diese Eigenschaft allen denjenigen bey, was einer andern Macht widersteht. Unsere Macht besteht in dem unergründlichen Geheimniß, und so lange dieses nicht wird entdeckt seyn, so kann nichts unsere Verbindung trennen. Wir nennen Weisheit eine erleuchtete Vernunft, womit der große Baumeister der Welt uns begabt hat, und folglich ist sie diejenige, welche uns bey unsern Untersuchungen leitet. Wir verwerffen die Offenbarung nicht, wir verehren sie vielmehr; allein es ist dieses eben nicht der Gegenstand unserer Beschreibung.

Durch die Schönheit könnte man die Vollkommenheit verstehen, allein wir behalten die Etymologie der N. N. bey: denn so wie ein Maurer ein Hauß baut, damit der Körper des Menschen darinn bequem woh-

wohnen kann, so bringen wir dasjenige zusammen, was wir für eine Behausung nöthig finden, wo unser Geist sich vergnügen kann. Folglich wird unser Gegenstand die Freyheit und die Gemüthsruhe seyn. Es ist nicht zu leugnen, daß nach den verschiedenen Sitten der Jahrhunderte und nach dem Geschmack der verschiedenen Völker bey den N. N. der Entzweck ihrer Versammlung etwas anders zum Grunde gehabt hat, z. E. eine vollkommene Freundschaft, eine Untersuchung der Wahrheit, eine sorgenlose Lebensart, eine ungemessene Freude u. s. w.; allein alles dieses bezieht sich doch allezeit auf die Freyheit und Gemüthsruhe. Als unsere Vorfahren sahen, daß man die Gemüthsruhe nicht äusserlich suchen müsse, a) so fiengen sie an, das Herz des Menschen zu einem Widerstand gegen die Widerwärtigkeiten vorzubereiten; als sie aber bemerkten, daß dieses Herz oft sehr schwach war, zu wider-

 stehen

a) Suche dich nicht auser dir.

stehen und sich selber zu überwinden, daß die Beyhülfe eines Freundes öfters nöthig war, b) um sich darauf zu stützen, wenn es selber zu schwach war, daß der Mensch ein gesellschaftliches Thier war, daß die Einsamkeit öfters zur Melancholie führte, daß der Geist nicht allemal die nämliche Kraft habe, vernünftig zu denken, daß ein jeder verbunden sey zu der öffentlichen Glückseligkeit etwas beyzutragen, und seinen Nächsten nach seinem Vermögen beyzuspringen, so faßten sie den Entschluß ihr Wissen andern mitzutheilen. Da man aber ihre Lehren nicht überein anwendete, so machten sie eine Wahl unter ihren Schülern und Freunden, die sie sehr auf die Probe sezten, und die sie sich durch ein unauflösliches Band zu eigen machten. Das war das Geheimniß und das Stillschweigen. Da es aber ein vernünftiges Geheimniß seyn mußte, wobey alles klug und gut war, wobey sich nichts unbescheidenes findet,

b) Vereinigte Kraft wirkt stärker.

det, und welches so beschaffen ist, daß wenn man es entdeckt, man sich selber und andern mehr Verdruß erregt, als wenn man es verschweigt, so erfanden sie unser Geheimniß. Man mußte aber einander erkennen können, um nachher alle Privilegien der N. N. zu geniessen und um durchgängig ausfindig zu machen, wem man sich sicher zu erkennen geben könne, ohne von andern erkannt zu werden. Daher kommen unsere Zeichen c) unsere stumme Sprache. Unter einer so großen Anzahl kann man nicht allezeit die Klugen wählen, folglich nimt man sie wegen ihres Muthes, um den Orden zu vertheidigen, wegen ihres Reichthums, damit sie den

c) Apulejus in der 1. Apologie. Den Anfang der meisten heiligen Gebräuche habe ich in Griechenland überkommen. Einige von den Priestern mir überlieferte Zeichen und Denkmäler derselben suche ich sorgfältig aufzubewahren. Eben der Ebendaselbst. Wenn von ohngefehr jemand zugegen ist, dem diese Gebräuche, wie mir, bekannt sind, der gebe ein Zeichen, und höre alsdenn was ich davon weiß.

Armen können Gutes thun, wegen ihrer Gewalt, um den Orden zu schützen, wegen ihres Ansehns, ihres Geschlechts u. dergl. um dem Orden einen Glanz zu verschaffen. Man nannte diese Gründe die drey Pfeiler des Ordens, Macht, Klugheit, Schönheit, um zu schützen, zu dirigiren, zu verschönern. Allein man richtete auch dasjenige, was man ihnen eröfnete, nach ihrer Fähigkeit ein, man ließ sie nicht ohne Unterscheid zu, daher stieg man durch Stuffen zum höchsten Geheimniß, und dadurch wolte man zu gleicher Zeit die Geringern anreizen, um ernsthaft zu arbeiten, und sich immer höher zu schwingen. Um den Schwächern Ehrfurcht einzuprägen, mußten einige Ceremonien, den Sitten eines jeden Jahrhunderts und Landes gemäß, eingeführt werden; man mußte auch Strafen auflegen, die mit den Irrtritten in Verhältniß standen.

Und das mag von dem Ursprung der N. N. genug gesagt seyn. Nun wollen wir suchen die Zeit zu bestimmen, wenn diese

Gesell-

Gesellschaft ist ausgebreitet worden. Wir finden aber unsere Brüder in den entferntesten Jahrhunderten nicht unter einerley Namen, denn sie haben deren viele gehabt. Man hat sie Weise, d) Propheten, Eingeweihte,

d) Die Aethioper und Indianer sind grose Zauberer, weil in diesem Theil der Welt viele Kräuter und andere dazu dienliche Dinge im Ueberflusse vorhanden sind. Coel. Rhodigin. Lect. Antiq. Lib. IX. cap. 23. und Ludwig le Roi von dem Wechsel und der Veränderung der Dinge nach der italienischen Uebersetzung des Hercules Cato, im 3. B. 9. K. Die Ethiopier wurden dadurch zur Erfindung der Zauberey angereizt, weil bey ihnen viele gute und dazu kräftige Kräuter in Menge wachsen; Sie bemerkten auch zugleich die unbekannten Wunder in den verborgenen Eigenschaften der Dinge, ihre Uebereinstimmung und das Widerspiel davon. Plato behauptet in dem Charmides und in dem 1. Alcibiades, daß Zoroaster von Bactrien und Zamolsto der Scythe Profession davon gemacht haben. Hernach kam sie nach Persien, wo sie lange Zeit blieb. Denn es sind nach dem allgemeinen Hange der Menschen zur Tugend beständig hier und da Lehrer der Weisheit gewesen, z. E. die Druiden in Frankreich und in Gros-Britannien, die Chaldäer in Assyrien, die Brachmanen und Gymno-

weihte, Magos, e) Schauer, Drui-
den

Gymnosophisten in Indien, die Magi in Persien, die Priester in Egypten, die Weltweisen in Griechenland. —

e) Eben dieser Louis le Roi sagt im 4. B. 6. K. die Magi tragen ein weißes Kleid, leben von Kräutern, Käse und schwarzem Brod, schlafen auf der Erde, bedienen sich statt des Stockes eines Rohrs oder einer Spißruthe, sie wohnen an einem heiligen Orte, um ungehindert denken und sich mit einander unterreden zu können. Ihre ganze Magie besteht in der Religion und im Dienste Gottes, den sie anbeten, Gelübde bezahlen und opfern, als wenn sie alleine wolten erhört seyn. Sie glauben die Auferstehung der Todten und daß sie unsterblich wären. Aristoteles behauptet, daß sie hernach die Propheten des alten Egyptens gewesen, und Clearchus: daß die Brachmanen oder Gymnosophisten in Indien davon herstammten. Zoroaster war ohne Zweifel der Erfinder davon, wie einige aus der Ableitung seines Nahmens geglaubt haben, welcher einen Beobachter der Sterne und der natürlichen Dinge bedeutet. Plato sagt in seinem ersten Alcibiades: die Magie des Zoroasters habe in einer Kenntniß der heiligen Geheimnisse bestanden, die er den persischen Prinzen gelehrt, damit sie nach dem Exempel der allgemeinen Republik die eigene Republik regieren lernten. Und in dem Charmides: daß die Magie des Zamolxis

den, f) Weltweise, Esseer, Tempelherrn und

moxris die Arztneykunst der Seele wäre, welche sie sanfte und tugendhaft machte, so wie man mit der andern Arztneykunst die Gesundheit des Körpers herstellte. Pythagoras, Empedokles, Demokrit, und eben der Plato thaten große Reisen zu Wasser und Lande, um sie zu erlernen, und wenn sie solche gelernt hatten, so machten sie bey ihrer Rückkehr viel Wesens davon, und hielten sie geheim, auch viele andere alte Gelehrte haben sich mit großen Fleis darauf gelegt, und sich großes Ansehen und großen Ruhm damit erworben. Sie haben vermittelst derselben das Wunderbare in den Geheimnissen der Welt, und in dem Schoße der verborgenen Natur und die göttlichen Geheimnisse, die Zusammenstimmung des ganzen Weltbaues und den Einfluß des Himmels in die Erde, wie sich die obern Dinge nach den untern richten, entdeckt. Ferner haben sie dadurch die Kraft eingesehen, die sie zu handeln oder zu leiden besitzen, welches die Griechen Sympathie und Antipathie nennen. Plotinus hat die Magi deswegen Lehrer der natürlichen Magie, Diener der Natur genennt. Ja es ist diese Magie, um nicht verblümt zu reden, nach der alten persischen Sprache die vollkommene und höchste Weisheit, und ein Magus der Ausleger und Beobachter der Göttlichkeit. Nachher ist dieser Nahme unrechtmäßiger Weise den Zau-

bereru

und F. M. genennt. Alle diese Leute haben mit uns einen Endzweck, einen Wegweiser und einerley Verbindung gehabt, obschon

berern beygelegt worden, welche einfältige Leute auf eine boshafte Weise täuschen, und zukünftige und geheime Dinge mit ungewöhnlichen Worten, mit Zeichen, Charakteren, mit teufelischen Betrügereyen und andern abergläubischen Ceremonien der Negromantie, der Geomantie, der Idromantie, der Aeromantie, der Pyromantie und andern ähnlichen Künsten erforschen wollen, die zu allen Zeiten durch göttliche und menschliche Gesetze sind verboten worden. Man sieht hieraus, daß zwo Arten der Magie gibt, die eine ist die natürliche, die andere die abergläubische. Die natürliche zieht die Kräfte der himmlischen und irdischen Dinge in Betrachtung, erwegt ihre Uebereinstimmung und das Widerspiel davon, und indem sie die Kräfte der geheimnißreichen Natur entdeckt, und beyde nach einer genauen Verhältniß, und unter einer gewissen Constellation vereiniget, und wirkende und leidende Kräfte zusammen bringt, so ziehen beyde durch eine natürliche Gleichförmigkeit einander an. So ziehen die Elemente einander an, so zieht der Magnet das Eisen an, und der Bernstein vereiniget sich mit dem Stroh, der Schwefel mit dem Feuer, die Sonne mit vielen Blumen und Blättern, der Mond mit dem Wasser, das Eisen mit den Winden. Viele Kräu-

obschon von Zeit zu Zeit einige Formalitäten sind verändert, und einige nicht allzuwichtige Punkte sind unterlassen worden.

Man

Kräuter, viele Thiere haben eine Neigung zu einander, und besitzen wunderbare verborgene Eigenschaften, wodurch diese Magie die größten Wunder auf eine natürliche Weise hervorbringt.

f) Eben dieser Ludwig le Roi sagt im 4. B. 9. K. die Druiden in Frankreich lehrten die Religion und die Rechtsgelahrheit, die Sternkunst, und die Bewegung dieser himmlischen Körper, die Natur der Dinge, die Unsterblichkeit der Seele, die göttliche Macht und Vorsehung, und wurden von allen andern sehr verehrt, und ihnen sehr gütlich begegnet. Unter den philosophischen Gedanken des Origines, welche in des Gronovs Thesauro Graeco befindlich sind, findet man folgende Stelle: Die Druiden waren bey den Celten der pythagorischen Philosophie sehr zugethan. Der Urheber dieser Schule und Lehre war Zamolxis, der Bediente des Pythagoras, welcher von Geburt ein Thracier war. Er verfügte sich nach dem Tode des Pythagoras dahin, und hat dadurch Gelegenheit gegeben, daß diese Philosophie daselbst getrieben wurde. Sie wurden von den Galliern deswegen hochgehalten, weil sie ihnen auf pythagorische Art durch Rechnungen und Zahlen auf eine prophetische Weise gewisse zukünftige

Man nennte diejenigen, welche nicht in den Geheimnissen eingeweihet waren, Profane g). Man gab ihnen auch aus Verspottung,

künftige Dinge vorher sagten. Man sehe auch die Geschichte von dem Staate und der Republik der Druiden, Eubagen, Saroniden, Barden, Vacier, und alten Franzosen nach, die Noel Taillepied herausgegeben hat. Sie ist gedruckt zu Paris 1585. Die Druiden des Otuns, sagt er, die damals an einem gewissen Orte wohnten, der noch heut zu Tage der Druidenberg genennet wird, und eine französische Meile von der Stadt liegt, wo man noch die Spuren ihrer Wohnungen antrift, hatten zu ihrem Wappen Schlangen im blauen Felde; oben befand sich ein Zweig von der Eiche, und unten ein Haufen oder ein Knaul kleiner silberner Schlangen in der Gestalt wie sie auf die Welt kommen, und man nennt diesen Klumpen kleiner Schlangen die Schlangenbrut. Dieses Wappen pflegten alle Druiden zu führen. Auf der 47. Seite.

g) Odi profanum vulgus et arceo, ich hasse das profane Volk und meide ihre Gesellschaft. Ἕκας, ἕκας, ὅςις ἀλιτρος. Fort, fort mit euch, weil ihr Profane seyd. Callimachus. Gressus removete profani, tretet ab ihr Profanen. Claudius im ersten Buche, von dem Raube der Proserpine.

spottung, um sie den freyen Menschen entgegen zu setzen, den Titel Sclaven, man verglich sie überdies mit den Eseln, ein Beweis ist die Fabel mit dem Midas, welcher den Marsias dem Apollo, das Gold der Weisheit vorzog, und welcher durch die Abwaschung geheilt wurde; die Fabel des Mitgefährten des Bacchus, die Fabel des Esels des Apulejus, welcher durch das Gelübde der Weihung geheilt wurde. Wir nennen sie auch Maulwürfe, nicht deswegen weil die Maulwürfe blind sind, sondern weil sie das Licht nicht lieben, denn unsere Feinde sehen sogar nicht, wenn sie sehen.

Was das Alterthum unsers Ordens anbetrift, so wollen wir die Sündfluth sogleich vorbey gehen, obschon die beyden Säulen des Seth h), davon Hermes noch die

h) Josephus erwähnt sie. Man schlage auch den Eustathius in seiner Auslegung des Hexaemeron in der Auflage des Leonis Allatii auf der 47. Seite, und die Anmerkungen des Allatius auf der 215. Seite nach.

die Ueberbleibsel will gesehen haben, samt der Benennung seines Sohnes Henoch das ist eingeweiht, Proben genug davon ertheilen. Nach der Sündfluth hatten die ersten Stifter dieser Gesellschaft eben die Absicht als ihre Vorfahren vor der Sündfluth, das ist einander ihre Kenntnisse von dem Schöpfer und den Geschöpfen mitzutheilen. Allein diese Kenntniß und diese Untersuchungen wurden von ihren Schülern verdorben. Daher kam der schöne Einfall von dem Thurm zu Babel, und ihre Zerrüttung und Zerstreuung. Unsere Tradition sagt, daß die Meister sich an den gewohnten Kennzeichen wieder zusammengefunden und einander erkannt haben, allein da sie nicht beysammen bleiben konnten, so zertheilten sie sich in Europa, Asia und Afrika, wo seitdem ein jeder einige Ceremonien verändert, aber doch das Wesentliche beybehalten und zum Hauptkennzeichen die Zahl ⁝ ⁝ ⁝, die beyden Säulen, den flammenden Stern, und das weiße Kleid i), beybe-

i) Bey einem jeden Gottesdienste war die weisse

beybehalten haben, davon die dritte, nämlich der flammende Stern von den Heyden für die Figur Gottes ist angenommen worden, welche das Feuer bedeutete. Es haben auch viele davon geschrieben, wie und warum die ⁝ ⁝ ⁝ zu aller Zeit in Hochachtung k) gestanden hat, unter welchen sich

se Farbe gebräuchlich: bey den Hebräern, Egyptiern und andern war nichts gewöhnlicher: daher kömt die Benennung alba et candida turba, linigeri u. d. Beyspiele von Priestern sind so häufig, daß ich dir zur Unzeit fleisig vorkommen würde, wenn ich dir, da sie dir sattsam bekannt sind, dergleichen jetzo aufdringen wolte. Man sehe die Rabinen ad Codicem Ioma, den Hieronymus, Plinius, Apulejus, Ovidius, Artemidorus und andere nach. Die weise Farbe, spricht Cicero, ist eine Zierde der Götter und so auch ihrer Priester, u. s. w. Stephanus le Moine in dem Briefe an den Gisb. Cuper de Melanophoris. Von den weißen leinwandenen Kleidern der Brachmanen, siehe den Philostrat in dem Leben des Apollon von Thyana auf der 106. Seite in der Olearischen Auflage nach.

k) Die Zahl Neune ist eine vollkommene Zahl, und wird auch dahero Perfector genennt, weil sie aus der vollkommenen Zahl 3, wenn sie mit

unter den Poeten Auson am meisten unterschieden hat. Da die Erbauer des Thurms zu Babel einen Gott erkannten, so behielten ihre Nachfolger diesen Begrif auch noch nach ihrem Falle und Zerstreuung bey, allein sie fiengen an solchen unter gewissen Figuren vorzustellen. Die Mannspersonen nahmen die Gestalt des Mannes, und die

mit 3 multiplicirt wird, entsteht. Martianus. Ἔτι Τελειος καλεῖται, ὅτι ἀπὸ τελέιȣ τȣ͂ τριῶν γίνεται: sie wird auch vollkommen genennt, weil sie aus der vollkommenen Zahl 3 besteht. Ein Ungenannter. Denn du weißt es, glaube ich, daß dem Plato seines Fleises wegen die Wohlthat wiederfahren, daß er an seinem Geburtstage gestorben ist, und 81 Jahre ohne allen Abzug gelebt hat. Dahero haben die Magi, die von ohngefehr damals zu Athen waren, dem Verstorbenen Opfer gebracht, weil sie glaubten, er müsse mehr als ein Mensch gewesen seyn, da er die vollkommenste Zahl durchlebt, welche entsteht, wenn man neune mit neunen multiplicirt. Seneca in seinem 58. Briefe. Man sehe auch den Censorinus de die natali im 15. K. Ausonius in Grypho ternario. Lud. Coel. Rhodigini Antiqu. Lect. im 22. B. 9. Kap. nach.

die Weiber die Gestalt eines Weibes an. Diese Gottheiten hatten verschiedene Eigenschaften, welchen sie andere Namen gaben; dadurch entstanden die neuen Götter und Göttinnen. Die meisten Völker hielten sich zu der Sonne und dem Mond, als die größten und wunderbarsten Werke Gottes 1). Sie beteten sie erstlich selber an, hernach ihre Figuren in ihren Häusern, wo sie ihnen Säulen und Statüen aufrichteten. Diese Säulen stellten anfänglich ihre Götter vor. Man weiß auch, daß sie den Castor und Pollux als einen Balken vorgestellt haben. Sie unterscheideten anfänglich jeden Gott durch eine andere Art von Säulen. Die Sonne hatte eine dreyeckigte, daraus sind die Pyramiden, die Säulen der Sonne, die Obelisken und das

1) Als die Menschen in Egypten den Weltbau über sich betrachteten, und die Beschaffenheit desselben nicht ohne Erstaunen bewunderten, so hielten sie davor, die ersten ewigen Götter wären die Sonne und der Mond, wovon sie jene Osiris, und diesen Isis nennten.

Memnonium in Egypten entstanden, welche man sehr genau nach den vier Weltgegenden zu setzen pflegte m). Man hatte auch dergleichen Säulen bey den Geheimnissen in Africa, und man weiß, daß Plato, Pythagoras und Eudoxus in Egypten die Weltweisheit von den Säulen des Mercurs oder

m) Man sehe den Peter Belon de Mans im 2. B. 42. K. seiner Bemerkungen vieler besondern und merkwürdigen Dinge, die in Griechenland, Asien, Judäa und Egypten zu finden sind. Kirchern de Obeliscis. Plinius de moribus Aegypt. Diodorus in descriptione Memnonii. Ehe zierliche Bildsäulen verfertiget wurden, so haben die Alten Säulen aufgerichtet und beteten sie als die Bildsäulen der Götter an. Clemens Strom. Lib. I. Die Spartaner nennten die alten Bilder des Castors Δοκανα, Balken. Sie bestehen aus zwo Hölzern von gleicher Länge, die mit zwey andern zusammengefügt sind. Auf die Art, wie die Astrologen die Zwillinge andeuten II. Von der Spitzsäule des Königes Ramesis, die der Sonne gewidmet war und von des Hermopionis griechischer Auslegung derselben, siehe des Marshams Canon. Chron. nach.

oder Hermes erlernt haben. n) Eben dieser Hermes ist Athothes oder Thot, welcher von den Rabbinen Henoch und von den Arabern Adris genennt wurde. Einer von

n) Athanaß. Kirchers Babylonischer Thurm 2. B. 71. S. und auf der 82. Seite. Denn Jamblichus sagt ganz recht, daß Pythagoras, Plato und Eudoxus alle ihre Wissenschaft von den Säulen des Merkurs entlehnt haben. Trismegistus Mercurius, der Thot, von dem ersten Monat Thot, ehrenthalber genennt wurde, erbarmte sich der äußersten Verwirrung des Götzendienstes. Er hatte die bessern Lehren der ersten Patriarchen des Sem, Cham und Japhet und ihrer Söhne, mit denen er umgieng, gelernt. Denn er war, wie das alexandrinische Chronicon sagt, ein sehr geschickter Mann, und sehr fähig die göttlichen Geheimnisse einzusehen. Er hat also die neue Theosophie von dem einzigen wahren und guten Gott, von der Beschaffenheit und Ordnung der Engel zuerst gelehrt, und vermittelst seines hohen und vorzüglichen Verstandes mit einleuchtenden Beweisen diese erkannte Kunst blos den Priestern und weisen Männern, die Hofnung zum Reiche hatten, entdeckt, weil der unwissende und abergläubische Pöbel solche gar nicht einsehen und begreifen konnte. Damit sie aber von der Zeit nicht konnten vertilgt werden, so hat er sie in Stein einhauen lassen.

den Herkulessen hat zwo Säulen aufgerichtet, um dadurch anzudeuten, daß ein Eingeweihter bis dahin gekommen sey. Aaron hat

lassen. Und das sind die berühmten Bücher, welche in Hieroglyphen bestanden haben und Hermes von den Spitzsäulen abgeschrieben hat, wovon Pythagoras und Plato, welches Schüler der Aegyptier waren, ihre ersten Grundsätze der Theologie entlehnt, wie Jamblichius bezeugt. Athanas. Kircher Sphinx mystagoga, auf der 25. Seite. Von der Lehre des Pythagoras sind uns noch die Aurea Carmina des Pythagoras übrig, von welchen Hierocles sagt: Ἔστη γὰρ οὐδὲν ἄλλο τὰ ἔπη ταῦτα, ἢ τελειότατος χαρακτὴρ φιλοσοφίας καὶ τῶν κεφαλαιωδεστέρων αὐτῆς δογμάτων ἐπιτομὴ καὶ ὑπὸ τὸν θεῖον νόμον ἀναβεβηκότων ὑπογραφεῖσα τοῖς μετ' αὐτοὺς παιδευτικὴ στοιχείωσις ἃ δὲ καὶ τῷ ὄντε εἴπης ἂν τῆς ἀνθρωπίνης ἐυγενείας ἐῖναι γνώρισμα κάλλιστον; καὶ οὐχ ἑνός τινος τῶν Πυθαγορείων ἀπομνημόνευμα, ὅλου δε τοῦ ἱερου συλλόγου, καὶ ὡς ἂν αὐτοὶ ἐιποιειν τοῦ ἴσως ὁμακοείου ὁμαΐου παντὸς ἀπόφθεγμα κοινὸν· διὸ καὶ νόμος ἦν ἑωθέν τοὺς ἀνισαμένους αὐτοὺς ἀκροᾶσθαι τούτων τῶν ἐτῶν, ὥσπερ τινῶν Πυθαγορικῶν

hat nur eine als ein Götzenbild beybehalten, die er für die Israeliten aufrichtete, allein Moses stellte die beyden wirklichen

γορικῶν θεσμῶν ἑνός τινος ἀπαναγινώσκοντος καὶ πρὸς ἑσπέραν εἰς ὕπνον μέλλοντας τρέπεσθαι ὅπως ἂν τῇ συνεχείᾳ τῆς μελέτης τῶν τοιούτων λόγων, ζῶντα ἐν αὐτοῖς ἀποφήνωσι τὰ δόγματα. ὃ δὴ καὶ ἡμᾶς ποιεῖν δίκαιον, πρὸς τὸ συναίσθησιν τῆς ἀπ' αὐτῶν ὠφελείας ὀψὲ γοῦν ποτε κτήσασθαι· Denn es sind diese Verse nichts anders, als eine vollkommene Abbildung der Weltweisheit, und ein Auszug der vornehmsten Lehren, wie auch eine institutio elementaris, welche den Nachkommen von denjenigen hinterlassen worden, welche dem göttlichen Gesetze Folge geleistet und in den Himmel sind aufgenommen worden. Man kann sie auch in der That den besten Beweis der menschlichen Rechtschaffenheit nennen, und nicht glauben, daß es die Auslegung eines Schülers des Pythagoras sey, sondern der ganzen heiligen Versammlung, und wie sie selber gesagt haben ὁμαῖς d. i. die wahre Meinung des zuhörenden ganzen Haufens. Dahero war dieses ein Gesetz, daß man sich des Morgens diese Verse als pythagorische Orakelsprüche mußte vorlesen lassen, und Abends beym Schlafgehen nochmals, um durch ein

auf Befehl Gottes wieder her, der sich den Israeliten durch die Wolken- und Feuersäulen veroffenbarte. Man umgab damit die Altäre, welche im Deutschen die Hörner des Altars genennt werden, und man ergrif sie wenn man Gelübde thun, und sich dadurch in Sicherheit wider alle Anfälle setzen wolte, womit man bedroht wurde. Als Sampson das Geheimniß verrathen hatte, so wurde er zwischen zwo Säulen zerschmettert, und zugleich mit ihm alle diejenigen, welche um diese Verrätherey wußten. Salomon setzt I und B wieder in dem Tempel hin o), allein in seine

Aka-

beständiges Nachdenken über diese Sprüche einzusehen, was sie für Lehren enthielten. Wir werden dahero wohl thun, wenn wir eben dieses beobachten, um zu erfahren, was uns endlich dadurch für Nutzung zuwachsen könne. Hieroclis Auslegung der pythagorischen güldenen Verse, gedruckt zu London, von Rogerius Daniel 1654. die 317. Seite.

o) Villapandus in seiner Auslegung des Propheten Ezechiel: Es ist dieses ein sehr gelehrtes Werk, welches die Propheten erklärt. Es enthält eine Beschreibung der Stadt und des Tempels zu Jerusalem, welche ein Meisterstück ist.

Akademie setzte er sieben Säulen mit sieben Stühlen von Marmor, davon er selber in seinem Prediger Meldung thut. Horaz nennt den August und Mäcen seine Säulen und unterscheidet das göttliche und menschliche Recht, und das Recht der Säulen oder der N. N. p). Die Tempelherren wohnten anfänglich zwischen zwo Säulen im Tempel, und hatten daselbst ihren vornehmsten Standort. q) Das ist von dieser Materie genug gesagt und eine sehr große Colonnade, um darüber bey guter Muße nachzudenken.

Die Menschen betrachten die Wärme, die alles belebt, und das Feuer, welches die Ursache davon ist, als die größte Wohlthat Gottes; so daß man in dem Heydenthume glaubte, daß die Götter selber darüber eifersüchtig gewesen, und den Prome-

theus

p) Grande decus columenque rerum. Horat. Non Dî, non homines, non concessere columnae. Id.

q) Strauchius von dem Tempelorden. Gürtler in der Geschichte der Tempelherren.

theus deswegen gestraft, daß er es von dem Himmel herabgestohlen hätte.

Sie beteten es sogar an, wie wir es bey den Eltern des Abrahams sehen, der von ihnen ausgieng, um in dem gelobten Lande zu wohnen. Man streitet noch darüber, ob dieses Ur Chasdim die Sonne oder das eigentliche Feuer bedeute.

Endlich findet man es bey allen Religionsgebräuchen, und die Juden haben es verehret, weil Gott sich oft unter diesem Bilde hat sehen lassen, wie zum Exempel den Moses in der Wüsten. r) Bey den Römern bewahrten die Vestalen oder die verschwiegenen Jungfern (cum tacita virgine, Horat.) das ewige Feuer der Vesta.

Das

r) Man sehe den Josephus im ersten Buche. Den heiligen Augustin von der Stadt Gottes im 16. B. 13. Kap. nach. Ur Chasdim ist das Feuer der Chaldäer. Marsham Canon. Chron. Allein auch die geheimnißreichen Hebräer nennen Gott selbst mit dem eigenthümlichen Namen ESTH, wir nennen ihn auf lateinisch ignis d. i. Feuer, gleichsam als wäre Gott Feuer; daher erscheint er auch oft als Feuer, wie wir von Moses gesagt haben.

Das weiße Kleid ist ein Kennzeichen der Treue und der Unschuld der Sitten (Alba rara fides velata panno; Horat.) Man nennte damals und nennet noch jetzt auf lateinisch diejenigen, welche Treu und Glauben halten, Candidos, und wir merken noch an, daß Horaz nur die geweihten Helden z. E. den Hercules, Bacchus, Jason, Castor und Pollux, Theseus, Cadmus, Aeneas, und hernach diejenigen, die zu seiner Loge gehörten, z. E. den Mäcen und andere Candidos nannte. Die Eingeweihten bekamen ein weißes Kleid, und trugen solches beständig als ein Ehrenzeichen. Die Esseer kleideten sich weiß, und auch die Priester der Juden hatten bey ihren Opfern weiße Kleider an. l) Wir wollen daher

unsere

haben. Er sey aber deswegen, sagen die Hebräer, als Feuer erschienen, damit die Juden dadurch zu keinem Götzenbild solten veranlaßt werden. Mutius Pansa Pinnensis de Osculo Ethnicae et Christianae Philosophiae. Cap. XVI.

l) Man sehe die Anmerkung i) nach. Die Esseer gaben ihren Jüngern eine Axt, einen

Gürtel

unsere Brüder an diesen Kennzeichen ausfindig machen, und zwar zuerst in Asien. Was wir davon gewiß wissen, haben wir den Juden zu verdanken, welches die ersten Geschichtschreiber sind. Der andern Völker ihre Nachrichten sind nichts als Tradition, welche nur berichtet, daß Hyram von Tyrus, ein Freund des Salomons, auch ein N. N. und eingeweiht gewesen, und von den Chaldeern und den Magis kann man die Umstände muthmasen, darinn sie sich befunden haben. Nachdem also Abraham Haram verlassen hatte, gieng er nach Canaan und von da nach Egypten, wo er Gelegenheit gehabt, sich in diesen Wissenschaften vollkommen zu machen. Isaac gieng auch dahin, um sich einweihen zu lassen, und seine vorzügliche Liebe zu dem Jacob überzeugt uns, daß er ihn selber eingeweiht hat; und deswegen wur-

de

Gürtel und ein weisses Kleid: ἀξινάριον τε καὶ περίζωμα δόντες, καὶ λευκὴν ἐσθῆτα. Porphyrius de Abstinentia. Lib. IV.

de er der Diener des Einweihungshauses genennt. Joseph kam gelegentlich dahin. Die egyptischen Traditionen, sein Bündniß mit den egyptischen Priestern, seine Gebäude, und die Ehre, die man ihm nach seinem Tode erwieß, die Analogie der egyptischen Fabeln mit seinem Leben und sogar mit seinem Namen und dem Namen seiner Frau, mit den Namen ihrer Götter, die Kennzeichen dieser Götter, nemlich der Ochse für den Apis, t) und die Kornähre für die Isis u) versichern uns, daß er einge-

t) Julius Maternus versichert, der Apis sey das Symbolum des Josephs gewesen. Vossius de Orig. et Progr. idol. L. I. c. 29. Man sehe auch den Ruffinum in der Hist. Eccles. im 2. B. 23. Kap. nach.

u) Diodor schreibt: Bey dem Fest der Isis wird Weizen und Gerste herumgetragen, damit anzudeuten, daß sie solche zuerst anzubauen gelehrt habe. Pignorius in mensa Isiaca, wo man den Kopf der Isis mit dem heiligen Ornat, nämlich mit der Aehre und den Geyersfedern sehen kann. Tertullian de Corona militis: und wenn man die Schriften Leonis des Egyptiers aufschlägt, so findet man, daß die Isis die zuerst gefundenen Aehren um das Haupt herumgeschlungen hat.

eingeweiht gewesen. Der Segen des Jacobs ist merkwürdig, er fängt sich mit folgenden Worten zu dem Juda an: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, bis daß der Held komme. Die eingeweihten Rabbinen und die Meister verstanden den Sinn dieser Prophezeyung sehr gut. Denn als man die Parole des Hirams für verlohren hielt, so wurde doch die wahre Parole sorgfältig von wenig Personen bis zur Ankunft des wahren Messias aufbehalten, welcher damals als ein Allwissender die Meisterschaft von den Juden wegnahm, und diese Parole bekannt machte. Welches wirklich geschah, denn da diese Parole Abenvervah Hakedosch hieß, so befahl Christus seinen Schülern zu predigen und zu lehren im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Es ist dieses Wort den Egyptiern nicht unbekannt gewesen, daraus man Abrasas, Abracadabra gemacht hat, und daraus end-

endlich eine Zauberformel geworden ist. x) Wir wollen wieder auf die Juden zurückgehen. — Nicht lange nach dem Joseph wurde auch Moses an dem Hofe Pharaoes eingeweihet, y) und von ihm rühren unsere meisten Ceremonien her.

Er war Ursache, daß die meisten Hohenpriester Eingeweihte waren, ja man glaubt, daß es auch die Könige gewesen, welche die Juden erwählten. Man rechnet den Bezaleel und den Sampson darunter, deren ganze Geschichte sich leichter verstehen läßt, wenn man diese Meinung annimt. Nur dieses Band konnte die Freundschaft zwischen David und Jonathan knüpfen. Denn anders lassen sich folgende

Worte

x) Die Lehre des Basilides ist bekannt: man sehe den Chifflet in seiner Abhandlung de Gemmis basilidianis et Deo Abraxas, wie auch des Jacob Spons seine Miscellanea erudita Antiquitatis auf der 17. u. 297. Seite und des Kupers Harpokrates nach.

y) Eustathius in seiner Auslegung des Hexaëmerons, auf der 3. Seite in der Auflage des Allatii.

Worte nicht erklären: Deine Liebe ist mir süsser als Frauenliebe u. s. w. noch auch die Kennzeichen, die er ihm gab, als sie ihre Verheisungen erneuerten. Er begrub ihn auch als ein wahrer Bruder und trug Sorge für seinen Sohn, ob er gleich nicht konnte eingeweiht werden, weil er bucklicht war. Es müssen zu den Zeiten des Davids Logen im gelobten Lande gewesen seyn. Man hatte Schulen zu Kiriath Sepher und Abel. Als Salomon König wurde, so errichtete er besonders zu Jerusalem eine, die so berühmt war, daß sogar die Heyden dahin kamen und sich aufnehmen ließen. Er wand alle seine Weisheit an, um das vollkommene Gebäude des Tempels aufzuführen. Es erfolgte damals der Tod des Meisters und Directeurs des Tempels, Adoram, den andere Haram oder Hiram nennen. Wir finden unter den Heyden die Analogie seines Namens in den Namen Hadores und Horus, welche wegen ihrer Geheimnisse berühmt waren. Vor dem Tode des Adorams

rams war man sehr zurückhaltend, Meister aufzunehmen, um nicht die Parole des erwähnten Meisters bekannt zu machen; da aber Salomon sahe, daß es, um Unordnung zu vermeiden, nöthig wäre, mehrere dieser Ehre theilhaftig werden zu lassen, so erfand er das auch uns bekannte Mittel, eine andere an deren Statt auszugeben. Die Prophezeyung des Jacobs läßt uns glauben, daß die Könige von Juda das Geheimniß behalten haben, weswegen sich Usia einmahl der Gelegenheit bedienen wolte, in das Allerheiligste zu gehen, allein er wurde davor gestraft. Man nennte damals die Lehrlinge Kinder der Propheten. Nehemias brachte zu der Zeit des zweyten Tempels alles wieder in Ordnung, und man nahm damals mit der Kelle das Schwerdt in die Hand. z) Zu den Zeiten

z) Ein Mann, der zugleich tugendhaft und mächtig war, hat unserm Elend abgeholfen, und uns nicht nur aus der Sclaverey erlößt, sondern uns auch erlaubt, den feyerlichen Tempel wieder aufzübauen, welcher der Gegenstand

der Maccabeer waren auch die Esseer Mode, die man gleichfalls für N. N. halten muß. Denn man weiß von ihnen, daß sie diuturna mysteriorum initiatione recepti, d. i. durch eine lange Einweihung in die Geheimnisse aufgenommen wurden, daß sie ein weißes Kleid trugen, daß sie Abends in der Stille aßen, daß sie mitten in der Stadt von andern Menschen unerkannt lebten, keine Frauenzimmer unter sich litten, ohnerachtet es ihnen zu heyrathen erlaubt

genstand der Arbeit der vollkommenen N. N. ist. Wir sind damals durch unser Unglück klug geworden, und weil wir einen Ueberfall besorgt, so haben wir in der einen Hand die Kelle und in der andern den Degen gehalten, um stets im Stande zu seyn, unsere Feinde zurückzutreiben, und um in unsern Arbeiten nicht mehr gestört zu werden. Wir beobachten dahero beständig dieses, daß wir die Kelle in der einen Hand, und den Degen in der andern haben, weil wir wissen, daß wir alle Augenblicke in Gefahr sind, zu Grunde zu gehen, wenn wir uns nicht beständig für unsere Leidenschaften in Acht nehmen, welches die gemeinschaftlichen Feinde unsres Glücks und unserer Tugend sind u. s. w. Fragment eines Ungenannten N. N.

laubt war, daß sie eine genaue Freundschaft hielten, und sehr eingezogen lebten, den Armen Gutes thaten ohne sich dessen zu rühmen, daß sie der Regel des Pythagoras folgten, daß sie ihre Meister und Schatzmeister erwählten, und keine Bedienten bey sich hatten. Sie waren völlig frey: Man findet auch nirgends, daß unser Heiland mit ihnen gestritten oder wider sie geprediget hätte, wie wider die andern Secten der Juden. Philo der Jude und Porphyr de Abstinentia Libro IV. reden weitläuftig von ihnen; und da Eusebius Pamphylius in Libr. VIII. praeparationis evangelicae alles dasjenige zusammengetragen hat, was diese beyde davon gesagt haben, so will ich solches in einer deutschen Uebersetzung hier einverleiben. — Es wird sich hierauf der Mühe verlohnen annoch anzumerken, daß dieses ganze Volk der Juden sich in zween Theile getrennt und zertheilt hat. Denn den meisten hat Moses befohlen, alle die Gebräuche zu beobachten, wie sie im Gesetze geboten waren. Die übri-

gen aber, deren Geist und Tugend gesetzter war, haben sowol diese Rinde nicht geachtet, als auch zu einer heiligern und höhern Weltweisheit sich gewöhnt, und tiefer die Meinung der Gesetze mit dem Verstande ergründen wollen. Und dieses waren die jüdischen Weltweisen, deren unendliche Grundsätze der Lebensordnung und Sitten auch Fremde in Bewunderung gesetzt haben. Allein ihre berühmtesten Schriftsteller, Josephus und Philo, und viele andere haben sie auch ihren Werken der Vergessenheit entrissen. Ich aber will alle die andern übergehen, und nur mit des Philo Zeugniß mich begnügen, das er hin und wieder seinen Schriften einverleibt hat. Also ließ mir zuerst vor, was er davon in seiner Vertheidigung der Juden hieher gehöriges selber erwähnt hat.

Von der Lebensart der alten Weltweisen bey den Hebräern, die mit einer strengen Tugend verbunden war.

Unser Gesetzgeber, spricht er, hat die meisten, welche sich in seine Zucht begeben,

zu

zu einer Vereinigung einer wechselseitigen Gesellschaft angeführt, welche meiner Meinung nach παρὰ τὴν ὁσιότητα, d. i. von der Heiligkeit, den Namen bekommen haben. Die meisten haben in den Städten Judeens und in vielen Dörfern gewohnt, und große und häufige Gesellschaften errichtet. Sie haben eine besondere und keine allgemeine Lebensart; (denn es können auch diejenigen, die freywillig zusammenkommen, nicht eigentlich ein Geschlecht genennt werden,) sondern besteht in einer gewissen Nacheiferung der Tugend und Bestreben der Menschlichkeit. Es ist niemand unter ihnen der noch sehr jung, oder nur erst mannbar und Jüngling geworden ist; weil die wandelbaren und biegsamen Sitten solcher Menschen die Veränderlichkeit der jungen Jahre nachahmen, sondern völlig erwachsene Männer, und die schon dem Alter etwas nahe sind, so daß sie nicht mehr von der Hitze und den Wallungen des Körpers ergriffen, oder von dem Tumult der Leidenschaften hingerissen werden, und folglich

einer wahren und völligen Freyheit genießsen. Ein Zeichen dieser Freyheit ist die Lebensart selber. Sie haben nichts besonderes noch eignes, kein Hauß, keinen Knecht, kein Landguth, kein Vieh, noch sonst etwas, wodurch man Vermögen und Reichthum erwerben kann. Allein da sie alles unter sich gemein haben, so genießt auch ein jeder die Frucht und den Nutzen aller. Sie haben an einem Orte ihre Wohnung, und sich in einige Gesellschaften und Contubernia vertheilt, und alle ihre Rathschläge gehen mit einem besondern Fleiße und Bemühung auf den öffentlichen und gemeinschaftlichen Nutzen. Andere haben jedoch eine andere Beschäfftigung, wobey ein jeder fleißig und unablässig verfährt, so daß sie weder die Macht der Kälte noch der Hitze, noch andere Veränderungen und Beschwerungen der Witterung scheuen, ja sie fangen ihre Arbeit vor der Sonnen Aufgang an, und hören kaum mit dem Untergange derselben auf. Sie sind dabey eben so vergnügt als diejenigen, welche sich in

Fecht-

Fechtschulen zu üben pflegen. Denn sie sind dem menschlichen Leben weit nützlichere, und dem Geiste und Körper weit angenehmere Bewegungen, als welche die Fechter treiben, da man solche auch im Alter verrichten kann. Denn es sind einige von ihnen Ackerleute, und im Säen und Pflügen wohl erfahren. Einige sind Viehhirten. Andere sind Bienenwärter. Andere treiben die täglichen Künste, damit sie aller Beschwerungen, welche Noth und Mangel verursachen, überhoben seyn können, so daß sie sich keiner Arbeit, wenn sie schuldfrey und zu Lebensunterhalt erforderlich ist, entziehen. Alles was durch diese verschiedenen Arbeiten erworben wird, das wird dem durch die allgemeinen Stimmen erwählten Schatzmeister übergeben, welches er beständig zu nöthigen Ausgaben anwendet, und welches zu Anschaffung der Kost und andern zum menschlichen Leben nöthigen Dingen hinlänglich zureicht. Sie essen täglich einerley Speisen an einem gemeinschaftlichen Tische, und da sie sich an

ähnlicher Kost begnügen, so lieben sie die Frugalität, und verabscheuen die Ueppigkeit wie die Pest der Seele und des Körpers. Sie haben in Ansehung der Kleider eben die Gemeinschaft, wie in Ansehung des Tisches. Den Winter über gehen sie alle in Pelzen, den Sommer über tragen sie einfachere und leichtere Mäntel, so daß es einem jeden frey stehet, was er für einen nehmen will, da dasjenige was einem ist auch allen gehört, und was hinwiederum allen ist, sich auch ein jeder zueignen kann. Wird jemand krank, so wird er auf gemeine Kosten kurirt, und von allen gewartet und gepflegt. Was die Greise anbetrift, die keine Kinder haben, so sterben sie eben bey einem so glücklichen und vergnügten Alter, als wenn sie eine zahlreiche und wohlgerathene Familie hinterlassen: jedoch ertheilen auch sie vielen vorzügliche Prämien und erweisen ihnen alle Ehre, die zu dieser Art der Pflicht mehr freywillig und mit Ueberlegung, als durch eine natürliche Nothwendigkeit bewogen

werden.

werden. Ueberdieß wird sorgfältig vorgebauet, damit nicht einer oder alle um ihre Gemeinschaft kommen. Sie pflegen dahero nicht zu heyrathen, damit sie des vorzüglichen Lobes einer völligen Enthaltung nicht verlustig werden. So nimmt kein Esseer eine Frau, weil sich eine Frau nicht nur selber sehr liebt, und unmäsig eifersüchtig ist, sondern auch die Sitten des Mannes leicht verdirbt, und mit beständigen Schmeicheleyen und Reizungen erweicht. Denn wenn sie nur mit schmeichelhaften und süssen Worten, und andern Kunstgriffen der Verstellung, wie auf einer Schaubühne, Augen und Ohren einmal bezaubert hat, und also die Unterthanen auf ihre Seite gebracht hat, so stürzt sie den Fürsten und Herrn selber, d. i. die Seele in eben den Irrthum. So bald sie Kinder gezeugt hat, so wird sie gar bald voller Freyheit und Zutrauen, dasjenige was sie zuvor versteckter weise und hinterlistig beybrachte, nunmehro öffentlich und kühner herauszustürmen. Sie wird alle Scham ablegen, und

mit Gewalt zu erzwingen suchen, was mit der Gesellschaft nicht bestehen kann. Denn wer von den Reizungen einer Frau eingenommen, oder vermittelst einer natürlichen Nothwendigkeit in die Sorge der Kinder verwickelt ist, der kann sich gegen andere nicht mehr so wie vorher, sondern ganz anders betragen, d. i. er wird aus einem freyen Mann nach und nach, und ohne daß er es merkt, ein Sclave werden. Es ist also ihre Lebensart so beschaffen, daß sie verdiente vor allen mit größtem Eifer nachgeahmt zu werden; dahero haben nicht nur Privatpersonen, sondern auch die größten Könige diese Art Menschen sehr bewundert, und die eigenthümliche Würde ihrer Lebensart, mit ihrer Verehrung und weitläuftigen Empfehlung verherrlichet. Das sagt Philo in seiner Apologie. In der Abhandlung, wo er beweißt, daß alle rechtschaffene Leute freye Leute sind, sagt er folgendes.

Eben der von eben denselben.

Es befinden sich auch in Syrien, als einem Theile des Gelobten Landes, dergleichen tugendhafte und rechtschaffene Leute, davon ein nicht geringer Theil von der berühmten Völkerschaft der Juden bewohnt wird und besezt ist. Unter ihnen gibt es eine Art Leute, die über vier tausend betragen, und ἀπὸ τῆς ὁσιότητος, d. i. von der Heiligkeit Essäer genennt werden. (Meiner Meinung nach aber läßt sich dieser Name nicht recht von diesem griechischen Wort herleiten) welche unter allen Gott mit besonderer Ehrfurcht verehren, welche nicht Thiere, sondern ihren Geist selber opfern, wie Menschen geziemet die sich der Heiligkeit befleißigen, welche sie mit großem Fleiße zu erlangen suchen. Vor das erste wohnen sie in Dörfern und von den Städten abgesondert, und zwar wegen der allzuverführerischen und täglichen Laster der Städte, weil sie wohl wissen, daß der Geist von denjenigen, mit welchen man Umgang pflegt, auf eine eben so un-

heil-

heilbare Weise angesteckt wird, als der Leib von einer verdorbenen und pestilenzischen Luft. Einige bauen das Feld, andere beschäftigen sich mit Künsten, wozu Friede und Ruhe gehört. Sie dienen damit sowol sich selber als Fremden, die zu ihnen kommen. Doch samlen sie keine Schätze und besitzen keine großen fruchtbaren Güter, sondern erwerben sich nur so viel, was sie zum Lebensunterhalt nothwendig brauchen. Man kan sie dahero fast unter allen Menschen ganz allein ohne Geld, ohne Güter, (deren sie sich doch mehr freywillig und ihres Ordens zu folge begeben haben, als daß sie durch Unglücksfälle darum gekommen wären) für die reichsten halten, weil sie in einem mäsigen Gebrauche der irrdischen und leicht zu bekommenden Dinge den Grund eines wahren Ueberflusses mit Recht setzen. Man findet bey ihnen niemanden der Pfeile, Wurfspiese, Dolche, Helme, Panzer, oder Schilder, mit einem Worte weder Wehr noch Waffen verfertiget. Sie begehren nichts, weil man sonst bey aller

Liebe zum Frieden dadurch leicht zur Unbilligkeit kann verleitet werden. Sie träumen also nicht einmal von Kaufmannschaft, von Gastgeberey, Schiffarth, und wünschen alle Nahrung der Wollüste weit von sich weg. Bey ihnen ist niemand ein Knecht, alle sind frey: sie helfen einander: sie verwerfen alle Art der Herrschaft, und das sowol deswegen, weil nicht nur der Ungerechte die Gleichheit aufzuheben, sondern auch weil der Gottlose das Gesetz der Natur zu verletzen scheint. Denn wir sind alle von demselben, als von einem gemeinschaftlichen Vater erzeugt und aufgezogen, und sind also nicht nur den Worten nach, sondern in der That leibliche Brüder. Allein es hat die hinterlistige Begierde, die glücklicher als ein frölicher Erfolg der Sachen ist, indem sie eine Unbekanntschaft statt der Verwandschaft, Haß statt der Gewogenheit eingeführt, und denjenigen Theil der Weltweisheit abgeschaft, welcher sich mit der Ueberredung beschäftigt, gleich als wenn er zur Erlangung der Tugend nicht

nöthig

nöthig wäre, denjenigen Theil aber, welcher von der Natur handelt, gleich als wäre sie den Kräften der menschlichen Natur zu hoch, haben sie den spitzfindigen Wortkrämern und den wolkenschwangern Windbeuteln überlassen, ausgenommen was von dem Wesen Gottes und dem Bau der Welt philosophirt wird. Auf die Sittenlehre legen sie sich besonders, wobey sie sich nach den väterlichen Gesetzen richten, die der menschliche Verstand nicht einsehen kann, wenn man nicht von oben her begeistert wird. Sie lehren solche sowol zu aller Zeit, als besonders alle sieben Tage. Sie halten diesen Tag für heilig, an welchem sie nicht arbeiten, sondern in geheiligten Orten, die sie Synagogen nennen, so zusammenkommen, daß nach den vorgeschriebenen Ordnungen des Alters die jüngern den Alten zum Füssen sitzen, und mit höchster Ehrbarkeit und Bescheidenheit den Lehrern zuhören. Der eine lißt aus den heiligen Büchern etwas vor, und ein anderer von den Gelehrtesten erklärt, was

schwer

schwer zu verstehen ist. Denn sie haben das meiste, um die Gewohnheit der Vorwelt beyzubehalten und ihnen nachzuahmen, in Bilder und Dunkelheit eingehüllt vorgetragen. Uebrigens unterweisen sie in der Gottesfurcht, Heiligkeit, der Billigkeit, und sowol dem Haußwesen als gemeinen Wesen, und zugleich bekommen sie in denjenigen, was wirklich gut oder böse oder endlich gleichgültig, eine Kenntniß; damit sie dem Löblichen nachjagen und das Tadelhafte fliehen können. Bey diesen Dingen haben sie dreyerley Endzwecke und Regeln zum Grunde gesezt: die göttliche Liebe, die Ausübung der Tugend und die Liebe der Menschen. Die göttliche Liebe wird mit unendlichen Beweisen bewiesen, welche theils eine beständige und immerwährende Keuschheit des ganzen Lebens, theils eine Enthaltung von allem Schwure, theils ein Abscheu vor Lügen, und theils endlich die vortrefliche Meinung von Gott als den Quell aller Güter und den Urheber keines Uebels, verschaft. Sie befleisigen sich sehr

der Tugend, und verachten Reichthum, Ehre und Wollust, sie lieben die Mäsigung, die Toleranz, die Sparsamkeit, die Simplicität, die Bescheidenheit, Demuth, Beobachtung der Gesetze, eine Beständigkeit guter Sitten und dergleichen Gemüthsgaben. Endlich beweisen sie ihre Liebe gegen die Menschen, durch Wohlgewogenheit, Gleichheit und durch eine unglaubliche Gemeinschaft aller Sachen. Ich will davon hier etwas beybringen. Erstlich hat niemand ein eigenthümliches Hauß vor sich, sondern sie gehören allen zusammen. Denn außer dem, daß sie in Gesellschaften zertheilt sind, wohnen sie beysammen und stehen auch allen Fremden von diesem Orden offen. Darnach ist auch die Einnahme und Ausgabe gemein, Kleider und Speise haben sie gleichfals gemein, sie wohnen auch in Zimmern beysammen. Es wird diese belobte Gemeinschaft der Häußer, der Nahrungsmittel und des Tisches in der That nirgends so anhaltend gefunden. Und man darf sich auch darüber nicht wundern.

Denn was ein jeder den Tag über verdient, das behält er nicht als ein Eigenthum für sich, sondern das wird zusammen gelegt, weil die Nutzung der Arbeit allen zukommen soll. Man sorgt dahero auch für die Kranken, die nicht so viel verdienen, daß sie davon leben könnten, und verpflegt sie aus der gemeinschaftlichen Kasse, aus der sie schlechterdings das nöthige ungescheut nehmen können. Den Alten wird von den Jungen, wie Eltern von Kindern, mit höchster Ehrerbietung und Sorgfalt begegnet, und tausend Hände und Verstand arbeiten, daß sie im Alter in Ueberfluß leben können. Diese ihre Philosophie, welcher die Pracht und der Ehrgeiz der griechischen Benennungen fehlt, hat sie zu solchen Tugendhelden gemacht, die nichts als löbliche Dinge ausüben lehrt, wodurch diese aller Knechtschaft unerträgliche Freyheit bekräftiget wird. Man kann solches auch daraus einsehen, weil zu verschiedenen Zeiten verschiedene Fürsten in dieses Land eingefallen sind, die einander sowol in Ansehung

ihres Endzweckes, als ihrer Gesinnungen ungleich waren. Denn da einige die wilden Thiere an Grausamkeit zu übertreffen suchten, und alles thaten was die größte Grausamkeit thun kann, und nicht eher aufhörten die Unterthanen haufenweise aufzuopfern, wie auch noch lebendig und Athem hohlend wie die Fleischer in Stücken zu zerhauen, bis sie ihres gleichen zur Strafe durch die alle menschliche Handlungen regierende Gerechtigkeit in die Hände fielen. Andere hingegen dachten eine neue Art der Grausamkeit aus, und verbargen ihre im Herzen glimmende Wuth durch freundliche Gesichtszüge, redeten alle selber und freundlich an, und suchten ihre barbarische und harte Natur durch süsse Worte zu mildern. Sie schmeichelten wie beisigte tolle Hunde, deren Biß hier und da mit unheilbaren Wunden der Geplagten Unglück so vergrösserte, daß keine Zeit jemals ihr Gedächtniß austilgen wird, da sie in allen Städten immerbleibende Denkmäler sowol ihrer Ungerechtigkeit als ihres gräulichen Menschen-

schenhasses hinterlassen haben. Es hat aber niemand weder von diesen unmenschlichen noch hinterlistigen und betrüglichen dieser Gesellschaft der Essäen und Hosioe (d. i. diesen heiligen) ein Laster andichten können: Sie sind alle schlechterdings von ihrer Rechtschaffenheit überzeugt worden, und haben sich ihrer als von Natur freyer Leute und die ihre eigene Herren sind, bedient. Sie haben auch ihre Beysammenwohnung und besondere Gemeinschaft aller Dinge, welches ein richtiger Beweiß eines rechtschaffenen und glücklichen Lebens ist, selber gepriesen.

Aus dem Porphyrius, von der alten und vortreflichen Art zu Philosophiren bey den Juden.

Was nunmehro folgt, erzählt von denselben Porphyrius in dem vierten Buche des angeführten Werks. Die Essäer, sagt er, sind Juden, die aber unter allen einander am meisten lieben. Die Wollüste meiden sie wie Laster; die Enthaltsamkeit

und den Sieg über die Lüste, halten sie für Tugend. Sie heyrathen nicht, sondern nehmen fremde Kinder, wenn sie zur Erlernung der Wissenschaften noch jung genug und fähig sind, zu sich, die sie wie Anverwandte und Eingebohrne halten, und Sie in ihren Sitten unterrichten. Und das thun sie nicht deswegen, weil sie die Ehen abschaffen wollen, wodurch das menschliche Geschlecht fortgepflanzt wird, sondern um dem leichtsinnigen Muthwillen der Weiber zu entgehen. Den Reichthum verachten sie, und durch eine wunderbahre Gemeinschaft aller Dinge sind sie so genau mit einander verknüpft, daß keiner reicher ist als der andere. Denn das ist ein Gesetz bey ihnen, daß wer mit ihnen leben will, sein Vermögen zum allgemeinen Nutzen der Gesellschaft verwenden muß. Es ist also bey keinem weder eine niedrige Armuth noch eine unmäsige Menge von Glücksgütern anzutreffen. Sie haben alles so zusammengeschossen, daß sie wie Brüder ein gleiches Erbtheil haben. Das

Oel halten sie für Schmuz, und wäre damit jemand wider seinen Willen gesalbet worden, so wird er sorgfältig gereiniget. Unreinigkeit halten sie so wenig als beständig ein weißes Kleid zu tragen für eine Ehre. Mit einstimmiger Wahl bestellen sie allgemeine Verwalter, und es wird einem jeden das nöthige ohne allen Unterschied gereicht. Sie wohnen nicht alle in einer besondern Stadt, sondern es haben viele in einzeln Städten ein Hauß, und es steht den von weiten ankömmenden Fremden von diesem Orden alles offen, und wer sie am ersten gewahr wird, der geht ihnen sogleich wie Bekannten und Anverwandten entgegen. Sie ziehen auch kein neues Kleid oder neue Schuhe an, bis die alten völlig zerrissen, oder alt und unbrauchbar geworden sind. Es kauft oder verkauft keiner dem andern etwas ab, sondern es richtet sich einer nach dem andern, wie es nöthig mit seinen Sachen, und empfängt hinwiederum von ihm was ihm möglich ist. Denn ob sie gleich nichts wiedergeben, so dürfen

sie doch von einem jeden nach Gefallen annehmen. Gegen Gott sind sie besonders ehrerbietig und from. Sie reden vor Aufgang der Sonne nichts weltliches, sondern beten ihr einige gelernte Worte entgegen, um sie gleichsam bey ihrem Aufgange zu bewillkommen. Alsdenn fangen sie auf Befehl ihres Vorstehers ihre gelernte Arbeit an, womit sie bis um fünf Uhr beständig und anhaltend fortfahren. Hierauf kommen sie wieder an eben dem Orte zusammen, binden leinwandene Schürzen um, und waschen sich mit kalten Wasser. Sobald sie sich gewaschen haben, begeben sie sich alle in ein besonderes Hauß, wo niemanden von einer andern Secte hineinzukommen erlaubt ist, und verbleiben da von allen Flecken rein, wie in einem heiligen Tempel. Hier sitzen sie stille und ruhig, und wird einem jeden von dem Becker Brodt, und von dem Koch einerley Essen nicht ohne Wohlstand und Ordnung vorgelegt. Der Priester segnet vorher mit gewissen Gebeten die ohnedem reinen und gesunden Speisen.

Speisen. Ja es darf niemand ohne vorhergehendes Gebet etwas zu sich nehmen. Und wenn sie gegessen haben, so wird wieder von allen gebetet, und folglich sowol beym Anfange als Ende Gott gedankt und verehrt. Hierauf legen sie ihre heiligen Kleider wieder von sich, und jedes arbeitet wieder bis auf den Abend fort, wo sie denn die Abendmahlzeit mit eben den Gebräuchen wieder zu sich nehmen, und wozu auch die Fremden gezogen werden, wenn welche von ohngefehr zugegen sind. Uebrigens wird in ihren Häusern niemals geschrien und gelermt, sondern es führt sich immer einer bescheidener und stiller als der andere auf, und folglich ist dieses mit Schranken umgebene Hauß denjenigen, die von Fremden dahin kommen, wegen der Stille gleichsam ein fürchterliches Geheimniß. Die Ursache ist in der That eine beständige und anhaltende Genügsamkeit, wodurch erlangt wird, daß sie nicht mehr essen und trinken als sie zur Noth brauchen. Ferner ist demjenigen, der zu dieser Secte

 und

und Gesellschaft treten will, nicht so gleich der Zugang erlaubt, sondern er muß ein ganzes Jahr ausser derselben ihre Lebensart beobachten, und wird ihm Beil, Gürtel und das weiße Kleid eingehändiget. Wer nach Verlauf dieser Zeit einen Beweiß seiner Enthaltung und Mäßigung gegeben, der wird zwar näher zur Gesellschaft zugelassen und fängt an zugleich mit den übrigen durch Wasser gereinigt zu werden, allein er darf noch nicht mit ihnen speisen. Denn wenn er die erste Probe ausgehalten hat, so erforschen sie seine Sitten noch zwey Jahre. Wenn diese vorbey sind und er wird für würdig erklärt, so nehmen sie ihn endlich auf. Ehe er aber von der gemeinschaftlichen Speise genießt, so muß er erst einen gräulichen Eid thun, daß er sich vorzüglich gegen Gott from und heilig bezeigen, hernach die Gesetze der menschlichen Gesellschaft unverletzt halten, folglich weder von freyen Stücken, noch auf eines andern Geheiß jemanden ein Leid zufügen, sondern vielmehr alle die beleidigen hassen,

und das den Rechtschaffenen angethane Unrecht gemeinschaftlich auf sich nehmen wolle — Ingleichen daß er sich sowol gegen alle, als besonders gegen die Vorsteher, beständig treu verhalten wolle, weil niemanden ohne Gottes Zulassung ein richterliches Amt übertragen würde. Sollte es vielleicht an ihn kommen, so wolle er sich bemühen, daß er seine Macht nicht misbrauche, noch in Kleidung und Putz des Körpers für andern, denen er zu befehlen hätte, auszeichnen wolle. Ueberdies versprâche er, eine Liebe und Ausübung der Wahrheit, eine Aeusserung lügenhafter Menschen, die Hand von Diebstahl und das Gemüthe von einem ungerechten Gewinn rein und unbefleckt zu erhalten, gegen seine Ordensbrüder alles deutlich zu entdecken, gegen Fremde aber nichts von ihren Dingen auszuplaudern, wenn ihnen auch mit dem Tode deswegen sollte gedroht werden. Endlich wolle er die ihm eröfneten Lehren andern seines Ordens nicht fälschlich vortragen und sich alles Straf-

senraubes enthalten, und die Bücher seines Ordens und die Namen der Engel mit gleichem Fleiß und Bemühung zu erhalten suchen. Wer aber großen Verbrechen wegen ausgestoßen wird, der muß elend umkommen. Denn er ist durch den Eidschwur und Gewohnheit verbunden, nicht von andern Speisen zu genießen, sondern muß eine zeitlang von Kräutern leben, so daß er sich endlich für Hunger elend auszehrt. Dahero haben sie viele aus Mitleiden, wenn es mit ihnen auf das Höchste gekommen ist, wieder aufgenommen, weil sie dafür gehalten, sie hätten für ihre Verbrechen Strafe genug gelitten, da sie sich bald zu Tode gehungert hatten. Uebrigens wird ihren Anhängern deswegen eine Hacke gegeben, weil sie nicht anders als in eine Grube, die sie einen Forst tief in die Erde graben, zu sitzen pflegen, und zwar mit dem Kleide bedeckt, damit sie nicht dem Schimmer und Strahlen Gottes Gewalt anthun. Im essen sind sie so sparsam und genügsam, daß sie kaum

die

die Woche hindurch einmal zu Stuhle gehen dürfen. Sie haben sich dieses Gesetz der Enthaltung deswegen aufgelegt, damit sie sowol zum Lobe Gottes geschickter, als auch zum Schlafe geneigter sind. Und durch diese anhaltende Lebensart sind sie so harte geworden, daß sie weder die Tortur noch das Feuer noch andere Arten der Marter dahin haben bringen können, daß sie entweder dem Urheber ihrer Gesetze Hohn gesprochen, oder eine ungewohnte Speise angerühret hätten. Einen besondern Beweiß davon haben sie bey dem römischen Kriege gegeben. Denn man hat ihnen niemals gegen ihre Peiniger ein gutes Wort oder eine Thräne auspressen können, sondern sie haben bey allen Schmerzen der Tortur gelacht, ihre Peiniger gescholten und verspottet, und ihren Geist, als wenn sie ihm wieder bekommen würden, gelassen und frölich von sich gegeben. Denn sie sind der festen Meynung gewesen, daß zwar der Körper vergänglich sey, und nicht aus einer festen und unverweslichen Materie bestehe;

stehe; die Seelen aber unsterblich wären, und ewig lebten, da sie aus einem dünnen und zarten Aether bestünden, und durch einen Trieb der Natur abgezogen auf eine zeitlang an die Körper gebunden wären. Sie würden aber zu ihrer Zeit von diesen Banden erlößt, und dann würden sie hernach von der langen Dienstbarkeit befreyt, vergnügt seyn, und sich aufschwingen. Bey diesem Institut und beständiger Ausübung der Wahrheit und Gottesfurcht, darf man sich nicht wundern, daß sie viele zukünftige Dinge vorher gesagt haben, da sie von Kindheit an in der heiligen Schrift in verschiedenen Lustrationen und Aussprüchen der Propheten sind unterrichtet worden, so daß ihre Prophezeyungen selten nicht eingetroffen sind. Dieses sagt Porphyrius, welches er vermuthlich aus alten Schriften genommen, die theils von der Essäer Religion, theils von ihrer Art zu philosophiren gehandelt haben. Man findet dieses in dem vierten Buche seiner Abhandlung von der Enthaltung des Fleisches.

Und das mag genug gesagt seyn von denn N. N. unter den Juden. In Afrika kann man keine sogenaue Zeitrechnung halten, ungeachtet nichts gewisser ist, als daß die Geheimnisse der Isis mit den unsrigen einerley Grund gehabt, wie wir sehen werden. Herkules der Afrikaner war damit eingeweihet, so wie Orpheus, der als ein Schwätzer gestraft wurde, ohngeachtet diese Begebenheit in Fabeln eingehüllt ist. Was uns von seinen Schriften noch übrig ist, strotzt von Geheimnissen aa). Nach ihm kömmt Sethos, der König der Egypter bb). Viele Weisen und Philosophen der Griechen und Römer sind auch nach Memphis gegangen, um sich in diesen Geheim-

aa) Von den theologischen Geheimnissen in den Gedichten des Orpheus sehe man den Mutius Pansa Pinnensis von dem Kusse der heidnischen und christlichen Philosophie nach, das 68. Kapitel.

bb) Sethosis der 50. König der Thebaner, ist des Herodots Sesostris, des Josephi Sesac. Marsham in Canone Chronicorum.

heimnissen einweihen zu lassen, cc) und der letzte davon, die uns sind bekannt geworden, war Apulejus. Wir wollen sehen, was

cc) Meursius in dem Solon, 26. Kap. Plütarch spricht: Solon ist zuerst nach Egypten gegangen und sich daselbst aufgehalten, wie er selber sagt: ad Nili fauces qua littora curva Canobi. Er hat auch eine zeitlang mit Psenophi Heliopolita et Sonchi gelehrten Priestern philosophirt, von welchen er auch, wie Plato bezeugt, den Sermonem Athlanticum gehört und in griechische Verse gebracht. Eben dieses Aufenthaltes und des Sonchis Saitä, wie auch des Psenophios Heliopolitä erwehnt er gleichfals in seiner Abhandlung de Iside et Osiride, ausgenommen daß dort Oenuphis genennt wird, welcher hier Psenophis hieß. Als er in einem solchen Gespräche mit den Priestern von Alterthümern sich unterredete, so hat einer von den ältesten ihn also angeredet: O Solon, Solon, die Griechen bleiben immer Kinder, es ist kein Grieche ein Greis.

Ludwig le Roi von der Veränderung u. s. w. im 4. B. 3. K. bezeugt ferner, daß die weisesten und gelehrtesten Männer Griechenlandes Solon, Thales, Plato, Eudoxus, Pythagoras, aus Antrieb nach Egypten gegangen sind, um sich mit den dasigen Priestern zu unterreden, und daß Pythagoras von ihnen ist sehr hochgeschätzt worden, und

was wir davon wissen, und daraus das übrige schliesen. Apulejus ist in seinem güldenen Esel im 12. Kapitel sehr vorsichtig,

und er hingegen hat sehr viel von ihnen gelernt, so daß er ihre mystische Art mit versteckten Worten zu reden nachgeahmt, und seine Lehrsätze mit figürlichen und räzelhaften Worten verhüllt, so daß sie den hieroglyphischen Figuren in Egypten ähnlich waren. Eben diese im 5. Buche, 17. Kap. Die gelehrten Leute, welche aus Griechenland nach Egypten giengen, um ihre Gesetze und Wissenschaften zu erlernen, waren Orpheus, Musäus, Melampus, Homer, Lycurg, Solon, Plato, Pythagoras, Eudoxus, Democrit, Inopus, welche alle dasjenige lernten, was sie des Beyfalls würdig fanden. So hat Orpheus die Lobgesänge der Götter, die Feste, die Strafen und die Verehrungen der Verstorbenen, den Gebrauch der Bilder mit zurück gebracht. Eben so haben Lycurg, Plato und Solon in ihrer Republick viele Ordnungen und Gesetze eingeführt, die sie von den Egyptiern entlehnt haben. Pythagoras hat aus den heiligen Schriften der Egyptier die Meßkunst und Rechenkunst und sogleich die Wanderung der Seele aus dem einen Körper in den andern genommen. Demokrit hat die fünf Jahre hindurch, da er daselbst gewesen, viele astrologische

tig, und will nichts sagen, waraus die Profanen etwas muthmassen könnten; alles, was er mit guten Gewissen davon schreiben können, ist folgendes: „Du fragst vielleicht geliebter Leser ängstlich genug, was hierauf ist gesagt, was ist gethan worden? Ich würde es sagen, wenn es mir zu sagen erlaubt wäre: du würdest es erfahren, wenn es zu hören vergönnt wäre; allein es würden Ohren und Zunge sich gleichen Nachtheil durch eine solche verwegene Neugier zuziehen. Damit ich aber doch deinem heiligen Verlangen vielleicht eine Genüge thue und dich nicht länger quäle, so höre, aber glaube was wahr ist. Ich bin an den Rand des Todes gekommen und habe die Schwelle der Proserpina betre-

logische Geheimnisse erfahren. Inopus hat auch noch lange Zeit mit den Priestern und Astrologen Egyptens Umgang gehabt und alle Stellungen und Bewegungen der Sonne, und den Lauf der andern Sterne, die Eigenschaft des Thierkreises und die Kenntniß vieler andern solcher Sachen von daher nach Griechenland gebracht.

betrefen und durch alle Elemente zurück gekehrt. Ich habe mitten in der Nacht die Sonne gesehen, die helle geschienen hat. Ich bin bey den untern und obern Göttern gewesen und habe sie in der Nähe angebetet. Siehe ich habe dir erzehlt, was du aber doch nicht verstehen wirst, wenn du es gleich gehöret hast. Folglich blos dasjenige, was man auch Profanen ohne meineidig zu werden eröfnen kann.

Ich werde alles dasjenige zusammenbringen, was in verschiedenen Schriftstellern zerstreut ist dd), um dasjenige herauszuziehen, was mit uns eine Aehnlichkeit hat. Man bereitete die Geweihten erstlich durch viele Fragen, durch ein großes Fasten, durch einige Tage Stillschweigen, und endlich durch Waschen und Reinigen

dd) Plutarch de Iside et Osiride. Apulejus von dem güldenen Esel. Platons Werke. Kirchers Oedipus Aegyptiacus. Meursii Eleusinia. Cicero von den Gesetzen. Diodor aus Sicilien, Arnobius, Eusebius, Clemens von Alexandrien, Marsham in Canone Chronic. Virgil in der Aeneis.

vor, wo sie alle ihre Kleider und Gewehr von sich legten um sich zu reinigen. Am Tage der Einführung und Aufnahme gab man ihnen einen Einführer, der vor ihnen die Treppe hinauf gieng, sie durch einen finstern Gang durchführte, der von drey Thürstehern bewacht wurde, welche nach ihren Nahmen und ihrer Absicht fragten. Hierauf ließ man sie die vier Elemente beweisen, endlich das Licht sehen und vor den Altar der drey Götter, des Osiris, Isis und Orus, oder der Sonne, des Mondes und des Meisters des Stillschweigens ee) führen,

ee) Daß Harpokrat und Orus eine Person sey, beweißt Cuper in dem Harpocrate auf der 4. und 22. Seite. Es war aber Orus der beständige Gefährte der Egyptischen Götter, denn wo nur Serapis und Isis verehrt wurde, da befand sich auch die Bildsäule des Harpokrats. Daher kömt es auch, daß sie öfters auf geschnittenen Steinen, wie auch auf alten Inschriften beysammen stehen. Man findet diese drey Götter auf zwoen Antiken bey dem Cuper auf der 35. und 46. Seite beysammen. Man sehe auch Spons Miscellanea eruditae antiquitatis nach.

führen, wo sie den Eid in die Hände des Oberpriesters ablegten. Dieser erklärte ihnen die Geheimnisse, und unter andern, daß alle Götter, welche die Profanen anbeten, nichts weniger als Götter, sondern blos große Männer wären, die von ihnen eingeweihet worden, die sich durch ihr eigen Verdienst und die Hülfe ihrer Brüder in die Höhe gehoben, und fast Wunder gethan. Mit der Zeit und Bemühung des Ordens hätte man ihre Thaten immer vergrössert, bis sie wären vergöttert worden. Ein jeder Geweihter kann diese Ehre erlangen, und man wird ihnen ganz gerne die Hände dazu bieten, wenn etwas gutes dadurch könnte ausgerichtet werden, da alle diese Orakel und Prophezeyungen nur von der großen Correspondenz der Priester vermittelst der Eingeweiheten herkämen, die, da sie nicht von allen erkannt wurden, sie in den geheimsten Umständen unterrichteten. Sie lehrten ferner, daß nur ein Gott sey, der unter diesen drey Namen vorge-

stellt würde ff). Hernach gab man ihnen das Kleid der Eingeweiheten, man behielt sie beym Abendessen, wo man eine vollkommene

ff) Athanasius Kircher in dem Sphynx Mystagoga auf der 26. S. Die Egyptier haben einen dreyfachen Ursprung aller Dinge geglaubt, welchen sie auch den dreygefaltenen Gott genennet, wie wir aus dem Svida gezeigt haben, welchen sie mit einer geflügelten trächtigen und kugelförmigen Schlange hieroglyphisch ausgedrückt haben. Diesen Lehrsatz haben fast alle Anhänger der pythagorischen und platonischen Schule angenommen. Wie sie aber in dem einen ein dreyfaches Wesen erkannt haben, will ich zeigen. Aus den hermetischen Fragmenten erhellet, daß im Anfange von einem, von Gott alles ist erschaffen worden: ohne Anfang ist nichts entstanden. Der Anfang aber ist aus nichts, aus sich selber entstanden; allein es ist bewiesen, daß der Anfang das einzige selber, auch das eine und die Monade bey eben dem Hermes einerley ist. ἡ γὰρ μονὰς πάντων ἀρχὴ, καὶ ῥίζα, ἐν πᾶσιν ἐςι, Denn es ist die Monade der Ursprung und die Wurzel aller Dinge, und überall befindlich. Da die Monade also der Ursprung ist, so schließt sie alle Zahl in sich, und ist doch von keiner selber eingeschlossen, und erzeugt alle Zahlen aus sich selber und sie selbst ist doch von keiner gezeugt worden. Daher wird sie nicht

mene Freundschaft mit ihnen errichtete, und wo sie nach der Ordnung saßen, wie ein jeder war aufgenommen worden. Den

nicht ohne Grund von dem Hermes μονὰς πατρικὴ, die väterliche Monade genennt. Ist sie väterlich, so zeugt sie, aber was? dasjenige nämlich, was nach ihr von Natur das erste ist, nämlich die Zweye. Die Monade zeugt also vor allen Dingen Zweye; Ταυτὴ ἐςὶ μονὰς, ἣ δύο γεινᾷ, Diejenige Monade, welche Zweye zeugt, fortgedehnt, sagt Zoroaster, welche er auch die Dyade nennt welche bey dem Vater sitzt, δυὰς γὰρ παρὰ τῷ κάθηται. Die Dyade aber sitzt bey ihm. Wenn also die Monade mit der Dyade vereiniget wird, so entsteht die Triade, die nach seiner Meinung überall hervorschimmern soll. Παντὶ γὰρ ἐν κόσμῳ λάμπει τριὰς ἧς μονὰς ἀρχή. Denn die dritte Zahl blickt in der ganzen Welt hervor, deren Ursprung die Monade ist. Es macht aber diese Monade nach ihrer Meinung drey Anfänge aus, weil diese drey ein Anfang sind, welche die Welt beherrschen, so daß ihnen alles unterthan ist; ἀρχαῖς γὰρ τρισὶ, ταῖς δὲ λάβοις δουλεύειν ἅπαντα, denn man muß wissen, daß diesen drey Anfängen alles unterthan ist. Daher nennt er diese Monade öfters den Vater und den ersten Anfang, den

zwey-

folgenden Tag, wurde man, wenn man es verlangte, mit einem Zweig in der Hand triumphirend durch die Stadt geführt.

zweyten aber πατρικόν νόον ἀυτογένεθλον, den våterlichen Sinn, der sich selber gezeugt hat, das ist, die Kraft des Vaters, wie er ihn mit folgenden Worten nennt, ȣ̓δὲ ἐν τῇ δυνάμει κλείσας ἴδιον πῦρ auch hat er in seiner Kraft nicht das eigne Feuer eingeschlossen. Den dritten Anfang nennt er den zweyten Sinn, πάντα γὰρ διετέλεσε πατὴρ καὶ νῷ παρέδωκε δευτέρῳ. Der Vater hat alles gemacht und dem zweyten Sinne übergeben. Er nennt ihn aber den zweyten Sinn, weil er ἀυτογένεθλος weil er aus sich und durch sich gezeugt und die Grenze des våterlichen Erbgutes ist, doch so, daß er in dem våterlichen Erbguthe bleibt, μήτε προῆλθεν ἀλλ̓ ἔμενον ἐν τῷ πατρικῷ βυθῷ. Er nennt ihn auch überdieß ἀυτȣργὸν καὶ τȣ̃ πυρίȣ τεχνίτην κόσμȣ καὶ τȣ̀ νόȣ νόον. Er nennt ihn auch einen aus sich selber arbeitenden, einen Künstler der Feuerwelt, und einen Sinn des Sinnes. Trismegistus aber nennt ihn πάντων τὸν κύριον καὶ θεὸν, καὶ πηγὴν, καὶ δυνάμιν καὶ νόον, καὶ πνεῦμα und behauptet in der Einheit die dreyfache Zahl mit folgenden Worten: Es ist blos ein Licht des Verstan-

führt. Man muß wissen, daß diese große Anzahl der Eingeweihten dasjenige waren, was wir heut zu Tage Lehrjungen und

des vor dem Lichte des Verstandes gewesen, und es ist allzeit der Sinn des Sinnes lichte gewesen, und es ist die Vereinigung desselben nichts anders gewesen, als der Geist der alles verbindet, der allzeit in sich existirt, ἀεὶ τῷ ἑαυτȣ νῷ καὶ Φωτὶ καὶ πνεύματι πάντα περιέχων, der allezeit mit seinem Sinne und Lichte und Geiste alles zusammenhält. Er scheint in der That durch den Sinn, das Licht und den Geist nichts anders anzuzeigen, als den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und daß dieses seine Meinung sey, sagt er an dem angeführten Orte ausdrücklich. Aus dem Sinne, spricht er, ist zuerst das lichte Wort der Sohn Gottes, der dem Vater gleicht ȣ̓ γὰρ διΐϛαυται ἀπ' ἀλλήλον, ἕνωσις γὰρ τȣ́των ἡ̃ βίωσις, sie sind nicht von einander unterschieden, sondern ihre Vereinigung ist Leben. Und an einem andern Orte hat er ihn τῷ δημιȣργῷ ὁμοȣ́σιον d. i. gleicher Substanz mit dem Vater, genennt. Der Sinn aber, spricht er, hätte sieben Regierer erschaffen, welche die sichtbare Welt mit Zirkeln umschlössen. Und dieses sind die allerältesten Lehren der heiligen Theologie, welche von dem Zoroaster und Hermes der ersten

Welt

dienende Brüder nennen, und daß sie einen höhern Rang als die übrigen hatten. Man findet, daß Orpheus und Apulejus

von

Welt sind bekannt gemacht worden, so daß Proclus diese Lehre ganz recht θεοπαράδοτον καὶ θεόδοτον von Gott eingegeben und überliefert, genennt hat. Diese haben die heiligen Väter zu jeder Zeit als von Gott eingegeben bewundert. Orpheus ist hernach von dem Glanz dieser Lehre erleuchtet worden, und hat diese Dreyheit erkannt, welche er Phaneram, Uranum, Cronum, einen mit drey Namen unterschiedenen Gott genennt. Plato aber hat sie drey Könige genennt, und die von dem Plato mündlich gelehrte und von dem Aristoteles mit diesen Worten vorgetragene egyptische Theologie bekräftigte das erwähnte. Dahero behaupten wir, daß Gott den ersten Verstand geschaffen und zum Vater anderer Dinge geordnet; er hat ihn aber durch das Wort geschaffen; wie? denn es ist zwischen Gott und dem Verstand kein anderes Mittelding als das Wort, welches auch der zusammenbringende Verstand ist. Es haben auch aus diesen Schriftstellen die meisten Platoniker Gelegenheit genommen, die Abhandlung von den drey Anfängen der folgenden Wissenschaften zu schreiben, z. E. Porphyr, Plotin, Jamblich, Proclus, Syrian und Damascius. Ob sie nun gleich in Ansehung dieser drey

Anfänge

von einer doppelten Weihe Meldung thun, der Weihe der Isis und der Weihe des Osiris, und ohne Zweifel hatten sie noch mehrere Grade.

Wenn

Anfänge unter sich nicht eins gewesen, so scheinen sie doch in diesem Stücke einig gewesen zu seyn, daß diese Dreye die ganze Welt erschaffen, oder die drey schaffenden Wesen ausmachten. Allein wie diese ersten Theosophen zu dieser Wissenschaft gekommen sind, darüber muß man sich nothwendig wundern. Allein wer dasjenige lißt, was wir hier und da in unserm Werke vorgetragen haben, der wird sich diesen gemachten Zweifel leicht lösen können. Denn da Hermes in Canaan geboren ist, und mit dem Abraham zu gleicher Zeit lebte, wie wir schon erwiesen haben, so mußte nothwendig dieser neugierige und gelehrte Mann von ihnen die wahre und richtige Theologie erfahren haben, die von den ersten Eltern mündlich gelehrt und von Geschlecht zu Geschlecht bis auf den Noemum fortgepflanzt worden. Unter diesen heiligen Offenbarungen war das Geheimniß der Dreyeinigkeit keines der geringsten, das sie hernach in viele Hieroglyphen verhüllt den Nachkommen bekannt gemacht haben. Diese dreyfache Gottheit der heiligen Dreyeinigkeit haben alle alte Weltweisen eine unüberwindliche, unbegreifliche, allzeit und überall vorhandene

Wenn sie auf den höchsten Grad gestiegen waren, so führete man sie zu dem Grabe der Isis, worauf geschrieben stand:

ἐγώ

handene ewige, unendliche Macht und Substanz genennt, worinn sie den Aegyptiern gefolgt sind. Eine unüberwindliche Macht ist sie, weil sie eine unendliche Stärke besitzt, und folglich kann man sich davon keinen Begrif machen. Sie ist allzeit und überall zugegen, weil sie alles mit ihrer unendlichen Existenz erfüllt. Daher sagt Orpheus von ihr: sie erfüllt alle Theile der Welt, und ist nicht gezeugt worden; und Virgil: Gott ist überall zugegen. Jovis omnia plena. Da er nun alles mit seiner Kraft anfüllt, und sich überall befindet, und allen Weltkörpern Leben und Bewegung ertheilt, so nennt ihn daher Dionysius Areopagita κόσμιον, περικόσμιον, ὑπερουράνιον καὶ ὑπερούσιον, den Regierer der Welt, der sich um die ganze Welt herum erstreckt, den überweltlichen, den überhimmlischen, den überwesentlichen. Er nennt ihn auch das Gestirne, die Sonne, das Feuer, das Wasser, den Geist, den Thau, die Wolke, den Stein, durch den alles geworden, und der aus nichts geworden ist, derselber alles anfüllt und alles um sich her erschallen läßt. Eben dieses haben auch die Egypter geglaubt.

ἐγώ εἰμι πᾶν τὸ γεγονὸς, καὶ ὂν, καὶ ἐσόμενον, καὶ τὸν ἐμὸν πέπλον οὐδείς πω θνητὸς ἀποκάλυψεν: Ich bin alles, was gewesen ist, ist, und seyn wird, und meinen Schleyer hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Man nahm keine Weiber auch selbst der Priester nicht auf. Die Eingeweihten standen in großen Ansehen. Lucian läßt einen Eingeweihten sagen: „wer weiß die Geheimnisse besser zu verschweigen als ich, da ich ein Eingeweihter — bin? und Socrates sagt in seinem Plato; die Eingeweihten werden ganz gewiß zur Gesellschaft der Götter gezogen. Diejenigen, welche die Probe nicht aushielten, wurden unter der Erden aufbehalten und kamen nicht wieder an das Tagelicht: Man hatte auch verschiedene Arten der Bestrafungen, die sie durch die Plagen der Hölle vorstellten. Denn als Prometheus den Göttern das Geheimniß des Feuers geraubt und unter den Menschen bekannt gemacht hatte, so wurde ihm deswegen von einem diensthabenden Adler des Jupiters das Herz heraus-

ausgerissen gg). Tantulus befand sich bey einer Abendmahlzeit der Götter und konnte seine schwazhafte Zunge nicht halten. Er wurde dafür so gestraft, daß er beständig Wasser sah und nicht trinken konnte, d. i. es wurde ihm seitdem die Thüre der Loge verschlossen. Oedipus hatte das Räzel des Sphinx verrathen und wurde wie Simson mit dem Verluste seiner beyden Augen bestraft, und bekam sein Gesichte niemals wieder.

In Europa finden wir unsere Geheimnisse in den eleusinischen Geheimnissen, welche bey den Alten in so großer Verehrung standen. Man hat sich alle Mühe von der Welt gegeben, zu wissen, worinnen sie bestanden haben, allein man hat den

gg) Man sehe des Bellorii Observat. ad veteres Lucernas Sepulchr. nach, wo man sehen wird, daß der Raub des Prometheus, der mit der einen Hand das himmlische Feuer hält, mit der andern gegen den Himmel weißt, und die Strafe des Prometheus, der an den Caucasus angeschmiedet und von dem Adler zerfleischt wird. —

den rechten Grund nicht erfahren können. Doch wollen wir etwas von den Ceremonien sagen — die bey der Aufnahme beobachtet wurden. Eigentlich brauchte ich nur die Eleusinia des gelehrten Meursius anzuführen, da mir aber ein deutsches Fragment über diese Materie in die Hände gefallen ist, so will ich es ohne alle Aenderung hier einrücken.

Die Eleusinischen Geheimnisse, welche Erechtheus zur Ehre der Ceres errichtete, und die Gebräuche dazu von den egyptischen Geheimnissen der Isis, mit denen sie auch daher fast durchgängig übereinstimmten, entlehnte hh), waren bey den Alten in dem größten Ansehen, so wie sie es auch in

hh) Τȣ͂τον γὰρ (τὸν ἐρεχθέα) παραλαβόντα τὴν ἡγεμονίαν καδεῖξαι τὰς τελετὰς, τῆς Δήμητρος ἐν Ἐλευσῖνι, καὶ τὰ μυςήρια ποιῆται, μετενεγκόντα τὸ περὶ τȣ́των νόμιμον ἐξ Αἰγύπτȣ. Die Eleusine hat diesen Erechtheus, der sich zum Oberhaupt aufwarf, die Geheimnisse der Ceres gelehrt, die sie von den Egyptiern gelernt hatte. Diodor aus Sicilien im 1. B.

in Ansehung ihres Entzwecks, welcher auf die Verbesserung und Vollkommenmachung des menschlichen Lebens gerichtet war, verdienten ii). Sie theilten sie in die kleinern und

ii) Arrianus in Epictetum im 3. B. 21. K. saget, indem er von diesen Geheimnissen redet: ἐπὶ παιδέιᾳ καὶ ἀπανορθώσει τȣ̃ βίȣ κατεςάθη πάντα ταῦτα ὑπὸ τῶν παλαιῶν: Alle diese Dinge sind von den Alten angeordnet worden, um sich dadurch an einen guten Lebenswandel zu gewöhnen. Cicero von den Gesetzen im 2. B. 14. K. sagt: dein Athen hat viele vortrefliche und göttliche Dinge erfunden, und den Menschen zum Besten eingeführt. Nichts ist aber besser als jene Geheimnisse, wodurch wir aus einer bäuerischen und übeln Lebensart zu einer gesitteten sind umgeschmolzen worden, und haben die sogenannten Anfänge d. i. die Geheimnisse der Ceres und und die wahren Grundsätze eines regelmäsigen Lebens erkannt. Eben derselbe Verr. V. C. 72. Und du Ceres und Libera, deren Gottesdienst, so wie es die Meinungen und Religionen der Menschen besagen, aus den größten und geheimsten Ceremonien besteht, wodurch zuerst Lebensordnung und Nahrung Gesetze, Sitten, Beyspiele der Menschlichkeit und Sanftmuth den Menschen und Städten sind mitgetheilt worden.

und in die grössern Geheimnisse; erstere erfand Eumolp, als Herkules verlangte, in den grössern eingeweiht zu werden, zu welchen er jedoch als ein Fremder nach den damaligen Gesetzen nicht zugelassen werden konnte kk). In den nachfolgenden Zeiten aber waren diese kleinern Geheimnisse eine Vorbereitung zu den grössern, indem niemand in diesen eingeweihet werden konnte, er wäre denn erst durch jene und zwar folgender Gestalt aufgenommen und gereiniget

kk) Der Scholiastes des Aristophanes ad Plutum. Die Eleusinischen Geheimnisse theilten sich zu Athen in die Grössern und Kleinern. Anfänglich waren die kleinern gar nicht. Es kam aber Herkules nach Athen und wolte eingeweiht seyn. Nun war dieses bey den Atheniensern ein Gesetz, daß kein Fremder solte eingeweiht werden. Da sie ihn aber wegen seiner Tapferkeit verehrten, und daß er sich günstig gegen die Stadt bezeugt hatte und ein Sohn des Jupiters war, so brachten sie kleine Geheimnisse auf, womit sie ihn einweihten. Man sehe auch hiervon, und daß anfänglich nur gebohrne Athenienser in diesen Geheimnissen eingeweihet wurden, Spon in Miscellaneis erudit. Antiquitatis nach.

get worden. Diese Aufnahme geschahe zu Agris, einem Flecken in Attica, bey dem Flusse Ilyssus in einer kleinen Kapelle ll). Die aufzunehmenden trugen Kronen und Kränze von Blumen, welche ἵμερα oder

ἴσμερα

ll) Der Scholiast des Aristophanes über den Plutus im 4. Aufzug 2. Auftritt. Ἔστι τὰ μικρὰ μυστήρια ὥσπερ προκάθαρσις καὶ προάγνευσις τῶν μεγάλων. Es gibt kleine Geheimnisse, als eine vorhergehende Reinigung und Vorbereitung zu den grössern. Ἄγρα, σαὶ ἄγραι, οὗ τὰ μικρὰ τῆς Δήμητρος ἤγετο μυστήρια· ἁ ἐλέγετο τὰ εν ἄγραις: Eustath. in des 2. B. der Ilias. Polyänus im 5. B. 17. K. Ταῦτα μὲν δὴ συνέθεντον παρὰ τὸν Ἰλισσὸν, οὗ τὸν καθαρμὸν τελοῦσι τοῖς ἐλάττοισι μυστηρίοις: Es giengen diese Dinge bey dem Fluß Ilyssus vor, wo sie zu den kleinen Geheimnissen einweihten. Von der Aufnahme in einer kleinen Kapelle redet Dion Chrysostomus in der 12. Rede. Ἐν Οἰκήματι μικρῷ, παρασκευασθέντι πρὸς ὑποδοχὴν ὄχλου βραχεος ὑπὸ Ἀθηναίων. in einer kleinen Kapelle, welche zum Aufenthalte einer kleinen Gesellschaft von Atheniensern war aufgebauet worden.

Ἴσμερα genennet wurden mm), und sie wurden von einem Priester, Daduchus genannt, auf Häute von den dem Jupiter geopferten Thieren, welche Διὸς κώδια hiessen, gestellet nn). Hierauf erhielten sie von einem andern Priester, welcher von dem Wort ὕδωρ, Wasser, weil man sich des

F 2 Was-

mm) Hesychius ἴμερα τὰ πρὸς τοὺς καθαρμοὺς φερόμενα ἄνθη, καὶ στεφανώματα, Man pflegte Blumen und Kränze bey der Einweihung zu gebrauchen. Hesychii Glossae ἴσμερα τὰ εἰς τοὺς καθαρμοὺς; welche bey der Einweihung —

nn) Suidas Διὸς κώδιον: οὗ τὸ ἱερεῖον Διὶ τέθυται χρῶνται δ᾽ αὐτοῖς οἵ τε σκιῤῥοφορίων τὴν πομπὴν στέλλοντες, καὶ ὁ δᾳδοῦχος ἐν Ἐλευσῖνι, καὶ ἄλλοι τινες πρὸς τοὺς καθαρμοὺς, ὑποστρωννύοντες αὐτὰ τοῖς ποσὶ τῶν ἐναγῶν. Des Jupiters Vließ von einem Schafe, das dem Jupiter war geopfert worden. Sie bedienten sich derselben und auch diejenigen, welche die Feyer der Scirrophoriorum anstellten, und der Daduchus Eleusine, und andere bey den Einweihungen, und legten solche denjenigen unter die Füsse, welche sich versündiget hatten.

Wassers bey allen heiligen Reinigungen bediente, ὑδρανὸς hieß oo), die Lustration und alsdenn die Anfangsgründe der Unterweisung in den Geheimnissen, und zugleich eine Vorbereitung zu den grössern mitgetheilet, nebst dem Namen μύσαι pp). In diesen kleinern Geheimnissen steigen sie in

oo) Hesychius ὑδρανὸς ἁγνιστὴς τῶν Ἐλευσινίων, der Einweiher oder Priester der eleusinischen Geheimnisse.

pp) Clemens Alexandrinus Strom. V. οὐκ ἀπεικότως ἄρα καὶ τῶν παρ' Ἕλλησιν ἄρχει μὲν τὰ καθάρσια, καθαπερ καὶ τοῖς βαρβάροις τὸ λουτρόν· μετὰ ταῦτα δὲ ἐστι τὰ μικρὰ μυστήρια διδασκαλίας τινὰ ὑπόθεσιν ἔχοντα, καί προπαυασκευῆς τῶν μελλόντων· τὰ δὲ μεγάλα περὶ τῶν συμπάντων· οὐ μανθάνειν ἔτι ὑπολείπεται ἐποπτεύειν δε καὶ περινοεῖν τὴν φύσιν, καὶ τὰ πραγματα — Also fangen sich auch die Geheimnisse, welche bey den Griechen die Reinigung heißt, nicht unanständig an, wie bey den Ausländern das Waschen. Nach diesen aber kommen die kleinen Geheimnisse, die einigen Grund der Lehre und die Vorbereitung der künftigen ausmachen, die großen aber halten alles in sich. Man darf

in einem jeden Jahre weiter in den Kenntnissen bis zum fünften Jahr nach ihrer Aufnahme, in welchem sie erst in den grössern Geheimnissen eingeweihet werden konnten qq). Vor der Zulassung zu diesen mußten sie einige Zeit keusch leben, fasten, und opfern rr), und alsdann geschah die Einweihung selbst in einem großen und

 prächti-

darf alsdenn nicht mehr lernen, sondern die Natur und die Thatsachen selber betrachten und begreifen.

qq) Seneca Natur. Quaest. im 7. B. 3. K. Gewisse Geheimnisse werden nicht auf einmal gelehrt. Eleusis hat sie in Verwahrung, die sie denjenigen zeigt, die wieder kommen. Die Natur zeigt ihre Geheimnisse nicht auf einmal: wir halten uns für eingeweiht; verweilen in dem Vorhof derselben; diese Geheimnisse werden nicht ohne Wahl und allen eröfnet. Sie sind aufbewahrt, und in dem innersten Saale verschlossen.

rr) Wenn sie den Gottesdienst zuvor abgewartet und ihre Gelübde richtig bezahlt, und sich in der Keuschheit geübt haben, so machen sie sich dadurch der Einweihung würdig. Für die andern hielt man die Einweihung für unnützlich. Meursius in Eleusiniis. Eben der Ebendaselbst. Zu den grössern Geheimnissen konnte man nur alle fünf Jahre

prächtigen Tempel zu Eleusis folgendermaßen. Die Einzuweihenden waren weiß gekleidet, mit Myrthen umkränzt, und wurden zur Nachtzeit in den heiligen Tempel eingelassen ss). In dem Eingange mußten sie sich reinigen, indem sie sich die Hände in einem heiligen Becken wuschen tt), und

Jahre eingeweiht werden, und hießen diese Eingeweihten Epoptä; denn man begieng dieses Fest nur alle fünf Jahre.

ss) Isaac Tzetzes über den Lycophron οἱ μυȣ́μενοι μυρσίνῃ ἐςέφοντο; diejenigen, welche solten eingeweiht werden, hatten Kränze von Myrrthenzweigen auf. Der Scholiast des Aristophanes über die Frösche. Νύκτωρ τὰ ἐτελεῖτο τὰ μυςήρια; die Geheimnisse wurden des Nachts verrichtet. Strabo nennt diesen eleusinischen Tempel μυςικὸν σηκὸν. Εἶτα Ἐλευσὶν πόλις, ἐν ᾗ τὸ τῆς Ἐλευσινίας, καὶ ὁ μυςικὸς σηκὸς ὃν κατεσκεύασεν Ἰκτῖνος, ὄχλον Θεάτρȣ δέχεσθαι δυνάμενον. Hernach die Stadt Eleusin, wo der Tempel der Ceres Eleusinia, und das mystische Gehege war, welches Ictinus erbaut hat, und die ganze Gesellschaft Platz darinnen hatte.

tt) Lysias in der Rede auf den Andocides: εἰσῆλθεν εἰς τὸ Ἐλευσίνιον, ἐχερνίψατο

und wurden zugleich vermahnet, daß sie auch mit Reinigkeit des Herzens, weil ohne diese die äussere Reinigkeit des Körpers nicht helfe, hinzutreten, und sich der griechischen Sprache gebrauchen sollten, damit sie der Seele, den Händen und der Sprache nach Griechen seyn möchten uu). Alsdann wurden die Geheimnisse aus den heiligen Büchern, welche man aus einem steinernen Behältnisse, πέτρωμα genannt xx),

 heraus.

το ἐκ τῆς ἱερᾶς χέρνιβος. Er gieng in das Eleusinium, und wusch sich die Hände aus dem heiligen Handfasse.

uu) Libanius in der 19. Declamation: ἐπεὶ γὰρ μυστηρίων ἐμνημόνευσα, βούλομαί τι τῶν ἐκεῖθεν εἰπεῖν, ἔστι γὰρ οὐ τῶν ἀῤῥήτων, ὃ μέλλω λέγειν. οὔτι γὰρ τα τ᾽ ἄλλα καθαροῖς εἶναι τοῖς μύσταις ἐν κοινῷ προαγορεύουσιν, οἷον τὰς χεῖρας, τὴν ψυχὴν, τὴν φωνὴν Ἕλληνας εἶναι. Weil ich aber der Geheimnisse erwähne, so will ich auch etwas davon sagen. Es ist aber nichts unaussprechliches was ich sagen werde: denn wer daher will eingeweiht seyn, der muß mit Hand, Herz und Sprache ein Grieche seyn.

xx) Pausanias in Atticis: παρὰ γὰρ τῆς Ἐλευ-

herausnahm, so laut, daß es die Einzuweihenden wohl vernehmen konnten, verlesen. Hierauf fragte sie der Hierophant, welcher der einweihende Priester war, und zwar einen jeden einzeln: ob er gegessen habe oder nicht: worauf ein jeder antworten mußte: Ἐνηστεύσα, ἔπιον τὸν κυκεῶνα, ἔλαβον ἐκ κίστης, ἐργασάμενος ἀπεθέμην εἰς κάλαθον, καὶ ἐκ καλάθου εἰς κίστην, ich

Ἐλευσινίας τὸ ἱερὸν πεποίηται πέτρωμα καλούμενοι λίθοι δύο ἡρμοσμένοι πρὸς ἀλλήλους, μεγάλοι. ἄγοντες γὰρ παρὰ ἔτος ἥν τινα τελετὴν μείζονα ὀνομάζουσι τοὺς λίθους τούτους τινικαῦτα ἐνοίγουσι, λαβόντες γράμματα ἐξ αὐτῶν, ἔχοντα τὰ ἐς τὴν τελετὴν καὶ ἀναγνόντες ἐπήκοον τῶν μυστῶν κατέθεντο ἐν Νυκτὴ αὖθις τῇ αὐτῇ. Nicht weit von Eleusis ist ein Tempel mit einem steinern Behältniß, das Petroma genannt wird, und aus zwo zusammengefügten großen Steinen besteht. Hier begehen sie jährlich das Fest, welches die großen Geheimnisse genennt wird, und alsdann eröfnen sie diese Steine, nehmen die Bücher heraus, worinn ihre Geheimnisse stehen, und lesen sie so laut vor, daß es die Einzuweihenden vernehmen können, und legt sie in eben der Nacht wieder hinein.

ich habe gefrühstückt, ich habe den Cyceonem ausgetrunken, ich habe ihn aus der Kiste genommen, er hat gewirket, ich habe ihn in den Korb gelegt und aus dem Korb in die Kiste yy). Wenn dieses vorbey war, und sie sich dem Adyto näherten,

yy) Clemens Alexandr. in Protreptico. Arnobius drückt sich hierüber im 4. Buche folgendergestalt aus: Die Kennzeichen und den Ursprung eurer eleusinischen Geheimnisse geben die Städte und die Lobsprüche der alten Schriften zu erkennen. Sogar die Wahlsprüche, welche auf die Fragen bey der Einweihung geantwortet werden: Ich habe gefastet, und den Ciceonem ausgetrunken, ich habe ihn aus der Kiste genommen, und in dem Korb gelegt, und wieder in die Kiste gethan.

Von den heiligen Kisten sehe man des Theokrits 33. Hirtengedichte nach. ἱερὰ δ' ἐκ κίσας πεπονημένα χερσὶν ἑλοῖσαι. Die Heiligthümer aber nahmen sie aus einer Kiste mit den Händen heraus.

Pars obscura cavis celebrabant orgia cistis. Catullus de Nuptiis Pelei et Thetidos v. 259.

Et levis occultis conscia cista sacris. Tibullus Eleg. VII. v. 48. er redet von dem Osiris.

wurden ihre Sinne durch verschiedene wunderbare und erfahrungswürdige Ereignisse gerührt: Bald schien der Ort, wo sie sich befanden, sich zu bewegen, bald erschütterten öftere Blitze und Donnerschläge, bald erschreckende Geräusche und Gebrülle die zitternden Mystas: bald alles durch eine furchtbare Finsterniß verdunkelt, bald durch ein strahlenwerfendes Feuer erleuchtet. Erfüllt von Schrecken und Schwindel blieben sie in einer ängstlichen Erwartung der Dinge, die erfolgen würden, und in einer Ungewißheit, was sie thun sollten zz), bis

zz) Dion Chrysostomus in der 12. Rede. ὥσπερ εἴ τις ἄνδρα ἕλληνα ἢ βάρβαρον μυεῖσθαι παραδιδοὺς εἰς μυστικόν τινα οἶκον; ὑπερφυῆ κάλλει καὶ μεγέθει πολλὰ μὲν ὁρῶντα μυστικὰ θεαματα, πολλῶν δε ἀκούοντα τοιούτων φωνῶν, σκότους τε καὶ φωτὸς ἐναλλὰξ αὐτῷ φαινομένων τε ἄλλων τε μυρίων γιγνομένων. Und wenn sich ein Grieche oder Ausländer, um eingeweiht zu werden, in ein mystisches Hauß begiebt, das an Schönheit und Größe vorzüglich ist, so erblickt er viele mystische Schau-

bis der Priester das Heiligthum öfnete. a). So unvollkommen uns auch die Alten in Schriften dasjenige, was die Eingeweihten alsdenn sahen und empfanden, hinter-

lassen

Schauspiele, er hört aber auch viele solche Worte, die bey abwechselnder Finsterniß und Licht ihm erscheinen, und unzählige andere Dinge. Plethon in den Anmerkungen zu den magischen Orakelsprüchen des Zoroasters: εἴωθε τοῖς πολλοῖς τῶν τελουμένων φαίνεσθαι κατὰ τὰς τελετὰς κυνώτη τινὰ καὶ ἄλλως ἀλλόκοτα τὰς μορφὰς φάσματα. Es pflegen vielen von den einzuweihenden bey ihrer Einweihung Hunde und andere ungeheure Erscheinungen vorzukommen. Eben der: τὰ δὲ τελουμένοις φαινόμενα κεραυνοὶ καὶ πῦρ καὶ εἴ τι ἄλλο, σύμβολ᾽ ἄλλως ἐστὶν οὐ θεοῦ τὶς φύσις: Diejenigen Blitze und das Feuer, und was nur den Eingeweihten vorkömmt, sind sonst Symbola und keine gewisse Natur Gottes.

a) Themistius in seiner Rede auf den Vater: ὁ μὲν ἄρτι προσιὼν τοῖς ἀδύτοις φρίκης τε ἀνεπίμπλατο καὶ ἰλίγγου ἀδημονίᾳ τε εἴχετο καὶ ἀπορίᾳ συμπώσῃ οὐδὲ ἴχνους λαβέσθαι οἷός τε ὤν, οὔτε ἀρχῆς ἡστινοσοῦν ἐπιδράξασθαι εἴσω φερούσης· ὁπότε γὰρ ὁ προφήτης ἐκεῖνος ἀναπετάσας τὰ προ-

πύλαια

lassen haben; so wollen wir jedoch wenigstens dasjenige anführen, was sie davon melden: Ein glänzendes Licht, vortrefliche Erscheinungen und Aussichten blendeten

alsdenn

πύλαια τοῦ νεὼ, καὶ τοὺς χιτῶνας περιστείλας τοῦ ἀγάλματος καλλύνας τε αὐτὸ καὶ ἀποσμήξας πανταχόθεν ἐπεδείκνυ τῷ μυουμένῳ μαρμαρύσσον τε ἤδη, καὶ αὐγῇ καταλαμπόμενον θεσπεσίᾳ, ἥ τε ὁμίχλη ἐκείνη, καὶ τὸ νέφος ἀθρόον, ὑπεῤῥήγνυτο· καὶ ἐξεφαίνυτο ὁ νοῦς ἐκ τοῦ βάθους φέγγους ἀνάπλεως καὶ ἀγλαΐας ἀντὶ τοῦ πρότερον σκότου. Als er an dem Tempel kam, so überfiel ihn Schauer und Schwindel, er wurde auch ängstlich und zweifelhaft, und sah keine Spur noch einen Anfang wo man hineinkommen konnte. Als aber der Priester den Vorhof des Tempels geöfnet, und die Kleider der Bildsäule umgehängt und sie angeputzt und von allen Seiten abgekehrt hatte, so zeigte er den Eingeweihten, wie er gleich schimmerte und leuchtete und Nebel und Wolke sich zertheilten, und der Verstand wurde statt der ersten Finsterniß von unten herauf erleuchtet und helle. Desgleichen in dem Fragment bey dem Stobäus 119. Rede: πρὸ τοῦ τέλους αὐτοῦ δεινὰ πάντα, φρίκη καὶ τρόμος καὶ ἱδρὼς

καὶ

alsdenn ihre Augen, und angenehme reizende Töne entzückten ihr Gehör; aller voriger Nebel und Gewölke verschwand, und ihre Seele ward in dem Innersten aufgeklärt und erhellet b): Dieser Auftritt hieß

καὶ θάμβος· ἐκ γὰρ τούτου φῶς τι θαυμάσιον ἀπήντησεν, καὶ τόποι καθαροὶ καὶ λειμῶνες ἐδέξαντο φωνὰς καὶ χορείας καὶ σεμνότητας ἀκουσμάτων ἱερῶν καὶ φαντασμάτων ἁγίων ἔχοντες ἐν αἷς ὁ παντελὴς ἤδη καὶ μεμυημένος καὶ ἐλεύθερος γεγονὼς καὶ ἄφετος περιϊὼν ἐστεφανωμένος ὀργιάζει. Vor der heiligen Handlung ist alles fürchterlich, Schauer und Zittern und Schweiß und Starren. Aus derselben aber entspringt ein wunderbares Licht, und reine Gegenden und Wiesen hallen von den Stimmen und Reigen und der Majestät wieder, welche diese heiligen Gesänge und feyerliche Erscheinungen erregen. Wenn sie nun völlig vorbey und er eingeweiht und freygelassen und entlassen ist, so geht er gekränzt umher und feyert das Fest der Ceres.

b) Man sehe die vorhergehende Anmerkung und den 90. Brief des Seneca nach. Das sind die Einweihungen derselben, wodurch nicht der Gottesdienst einer Stadt, sondern der ganze Tempel aller Götter, diese Welt aufgeschlossen

hieß αὐτοψία c), und alsdenn wurden die nunmehr vollendeten Eingeweihten ἐπόπται und mit Zurufung der Worte Κὸγξ ὄμπαξ entlassen d). Der Hierophant, welcher auch μυςαγόγος genennt wurde, und nie heyrathen durfte e), hatte drey Gehülfen von

geschlossen wird; darin wahre Götzenbilder und wahre Gesichte dem Verstande zu sehen vorgestellt werden, denn so große Schauspiele mit Augen zu sehen, dazu ist das Gesicht zu schwach.

c) Psellus in den Scholien über die Orakel des Zoroasters: αὐτοψία ἐςὶν, ὅταν αὐτὸς ὁ τελέμενος τα θεῖα φῶτα ὁρᾷ: Die Betrachtung mit den eignen Augen besteht darinnen, wenn er selber, der eingeweiht wird, die göttlichen Lichter sieht.

d) Hesychius Κογξ ὄμπαξ, Conx ompax: ἐπιφώνημα τοῖς τετελεσμένοις, der Zuruf der Eingeweihten.

e) Hesychius ἱεροφάντης, μυςαγωγὸς, ἱερεὺς ὁ τὰ μυςήρια δεικνύων; Hierophanta, Vorsteher der Geheimnisse, Priester der die Geheimnisse lehrt. Diogenes Laertius in dem Chrysipp im 7. B. 186. K. ὁ ἱεροφάντης τοῖς ἀμυήτοις τὰ μυςήρια λέγει; der Hierophante verließt und erklärt den noch nicht Eingeweihten die Geheimnisse. Eusebius

von denen der erste Δᾳδοῦχος hieß und heirathen durfte f); der zweyte war der

Κῆρυξ

bius de Praeparat. Evangel. im dritten Buch. ἐν γὰρ τοῖς κατ' Ἐλευσῖνα μυστηρίοις ὁ μὲν Ἱεροφάντης εἰς εἰκόνα τοῦ δημιουργοῦ ἐνσκευάζεται. Bey dem eleusinischen Feste wird der Hierophante wie der Erfinder derselben angeputzt. Er hatte aber ein langes Kleid an, trug langes Haar und einen Kranz, hernach mußte er auch ein gewisses Alter und eine gewisse Sprache haben. Er verrichtete aber dieses Amt seine ganze Lebenszeit hindurch, und durfte nicht heyrathen. Meursius in Eleusiniis im 13. Kapit.

f) Δᾳδοῦχος, der Fackelträger. Eustathius in seinen Anmerkungen über das 1. B. der Ilias: Διαφέρει ὁ δᾷδας ἔχων ἁπλῶς, καὶ ὁ ἐν τοῖς κατ' Ἐλευσῖνα μυστηρίοις δᾳδοῦχος. Er ist ein Unterschied zwischen einem ordentlichen Fackelträger und zwischen demjenigen, welcher bey dem Eleusinischen Feste die Fackel trägt. Man sehe hierüber ferner den Meursius in Eleusiniis im 14. Kapitel nach, so wie der Hierophante sich durch das lange Haar und den Kranz auszeichnete, so behielt der Fackelträger dieses Amt auch so wie der Hierophante die ganze Lebenszeit hindurch, allein eine Frau zu nehmen war ihm erlaubt, welches dem Hierophanten verboten war.

Κῆρυξ g), und der dritte, welcher beym Altar die Verrichtungen hatte, hieß daher ὁ ἐπὶ τῷ βωμῷ. Der Hierophant war das Sinnbild des Schöpfers der Welt, sein erster Gehülfe das der Sonne, der zweyte das des Mondes h). Das schöne Geschlecht konnte in diesen Geheimnissen —

Hier endiget sich das Manuscript; ich will also meinen Weg fortsetzen. Jason und

g) Pollux im 8. B. 9. Kap. 22. Abschn. Κῆρυξ ὁ μὲν τις τῶν μυστικῶν ἀπὸ κίρυκος τȣ̃ ἑρμᾶ καὶ πανδρόσȣ τῆς κέκροπος. Der zweyte Herold bey den Mystickern hatte zum Vater den Ceryx, einen Sohn des Merkurs, und zur Mutter die Pandrosis die Tochter des Cecrops.

h) Eusebius de Praeparatione Evangel. im 3. B. Ἐν γὰρ τοῖς κατ' Ἐλευσῖνα μυστήριοις ὁ μὲν Ἱεροφάντης εἰς εἰκόνα τȣ̃ δημιȣργȣ̃ ἐνσκευάζεται. δᾳδȣ̃χος εἰς τὴν ἡλίȣ, καὶ ὁ μὲν ἐπὶ βωμῷ εἰς τὴν σελήνης: ὁ δε ἱεροκήρυξ ἑρμȣ̃. Bey den eleusinischen Geheimnissen gieng der Hierophante wie der Erfinder gekleidet, der Fakkelträger wie die Sonne, und der am Altar dienete wie der Mond; der Hierocerys aber wie der Merkur.

und Theseus waren mit diesen Geheimnissen eingeweiht, und man hat nicht Ursache zu zweifeln, daß die andern Helden es auch nicht sollten gewesen seyn, besonders diejenigen, welche Horaz Candidos nennt. Wir haben von diesem weißen Kleide noch das Schurzfell behalten, welches eigentlich von der Haut der Ziege Amalthea herrührt, deren sich Jupiter bediente, um die Befehle des Schicksals darauf zu schreiben. Die andern Helden bedienten sich anderer Felle, besonders von wilden Thieren, die sie getödtet hatten. Man findet sogar in Scythien Eingeweihte, die sich mit einander verbanden, indem sie bey einem blossen Schwerdte schworen, und Anacharsis beweißt, daß es unter ihnen große und tugendhafte Leute gegeben hat. Der Sitz der R. R. war so zu sagen in Griechenland am glänzendsten. Thales und die andern von den sieben Weisen, ohngeachtet man ihrer mehr als zwölfe zählt i), wie auch Pytha-

i) Die sieben Weisen waren Thales, Solon, Perian-

Pythagoras, Plato, Aristoteles waren eingeweiht, und das nicht nur in Griechenland, sondern die Begierde zu lernen trieb sie nach Egypten, nach Judäa, nach Scythien k) zu gehen, um Gemeinschaft mit ihren Brüdern zu haben, und tief in die Kenntnisse und Geheimnisse einzudringen. Auch findet man nicht in ihren Schriften, daß ihre Kenntnisse eingeschränkter gewesen, als vieler grosser Männer unserer Zeiten.

Periander, Kleobulus, Chilon, Bias, Pittakus: einige setzen noch den Scythen Anacharsis, den Myson Chenäus, den Syrer Pherecydes, den Kreter Epimenides, und den Tyrannen Pisistratus hinzu. Wilhelm Morel de veterum philosophorum ordine.

k) Apulejus florid. im 2. B. Pythagoras soll gesagt haben, es hätten sich unter den Gefangenen des Königes Cambyses gelehrte persische Magos befunden, und besonders der Zoroaster, der Vorsteher aller göttlichen Geheimnisse. Diogenes Laertius de Vitis Philosophorum, erzehlt von dem Demokrit, daß er studierens halber nach Persien zu den Chaldäern und an das rothe Meer gereißt wäre. Josephus im 1. B. wider den Appion; sagt, es wären auch dem Aristoteles die Geheimnisse der jüdischen Religion bekannt gewesen.

Zeiten. Aus allzugrosser Vorsicht haben sie sich in ihren Schriften zu sehr zurück gehalten, damit die Profanen nicht eben das einsehen lernten, was die ersten Eingeweihten nicht ohne einen langen Fleiß und ohne mit diesen Geheimnissen eine große Bekanntschaft zu haben, wissen konnten. Plato pflegte zu sagen, die Einweihung geschieht weder durch den Verstand noch durch Wissenschaft, sondern durch ein Mittel, welches einzig und stärker ist als alle Kenntnisse, das ist, durch das Stillschweigen, welches der Glaube eingiebt l), und ferner: man müßte die Geheimnisse durch ein tiefes Nachdenken erlernen, und indem man dieses himmlische Feuer in seiner wahren Quelle aufsuchte. Uebrigens folgte er den Meinungen des Pythagoras, des Lehr-

l) Jamblichus im 8. Abschnitt 3. K. Myst. schreibt, Hermes der Egyptier hätte ein gewisses πρῶτον μάγευμα vorgegeben und Ἐικτὼν genennt, worinnen der Anfang aller Wissenschaften zu finden sey, ὃ δὴ ϗ διὰ σιγῆς μόνης θεραπεύεται, und welcher durch bloses Stilschweigen verehrt wird.

meisters des Sokrates, deren Schüler er war, und dem Lucian in seinem Gespräche sagen läßt: Die auctionirenden Weltweisen: die gevierdte Zahl, und der vollkommene Winkel unser Schwur. — Er hielt die Nüchternheit und das Stillschweigen für nöthig, ungeachtet er es nicht so hoch trieb als Pythagoras. Seine Schüler und seine Anhänger wurden deswegen von den Profanen für Zauberer gehalten, besonders Apulejus und Porphyrius im 4ten Jahrhundert, allein die Ursache ist schon lange bekannt. Als die Wissenschaften in Grichenland fielen, so kam mit der Herrschaft der Welt auch der Sitz der N. N. nach Rom.

Horaz hat uns so viele Beweise aufgestellt, daß August, Mäcen, Virgil, Plotius, Varius, Viscus, Messala und sein Bruder, Corvinus, Furnius, Bibulus, Servius, Numicius, Tibullus, und viele andere dergleichen gewesen sind, daß man nicht daran zweifeln kann. Ich will mich im ersten Buche nur auf die 1. 13. 28. Ode, im andern Buche auf die 9. 14.

17. Ode, im dritten Buche auf die 3. 18. 19. Ode, im 4ten Buche auf die 5. und 18. Ode, in dem Libro Epodon auf die 12. im 1. Buch der Satyren, auf die 3. und 4. im 2. Buche auf die 1. und siebende, im 1. Buche der Carm. auf das 1. 15. im 2. Buche auf das 1. und 2. und das Carmen Seculare, im 1. Buche der Briefe auf den 16. beruffen. Er empfielt das Stillschweigen aufs äuserste, giebt Regeln, wie man sich für den Wein, den Zorn und die profanen Manieren in acht nehmen soll. Im 1. B. d. 18. Ode, im 3. B. d. 2. — 21. Ode, im 2. Buche der Epod. in dem 18. Briefe zeigt er uns die besondern Pflichten eines N. N. seine Brüder zu lieben, ihnen zu helfen, sich in der Loge friedlich zu bezeigen, keine Zoten zu reisen, einen abwesenden Bruder nicht zu verkleinern. Im 1. B. 7. Brief, im 2. B. 1. Brief. Im ersten Buch der Satyren die 3. 8. im andern B. d. 6. Er erwähnt der Arbeit und der Ceremonien das

suspendit picta vultum mentemque tabella

das

Pingimus et psallimus. —

das

jurandasque tuum per nomen ponimus aras.

das

Concurrit dextra levae.

das

torquet ab obscoenis etc.

das

—— —— potiore metallis
Libertate caret —— ——

macht es glaublich. Die Stelle ist merkwürdig, wo er spricht, daß man sich darüber aufhielt, daß Mäcen mit ihm scherzte.

Nugas hoc genus, — hora quota est?

Er giebt keine Antwort darauf, an einem andern Orte giebt er sie.

Post mediam noctem — et cogit dextram porrigere.

Er erwähnt die Wahl:

Commissa tacere qui nequit —

Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto

Et creta an carbone notandi —

Auch redet er von seiner eignen Wahl, und wie Virgil und Varus seine Gewährmänner gewesen, und wie man ihn ausgefragt habe, da Mäcen Obermeister war:

—Toga defluit et male laxus
in pede calceus haeret,
etc. At est Vir bonus etc. —

Er mußte sogar der zweyte Aufseher werden.

possit qui ferre secundas —

Es ist wahrscheinlich, daß er auf seinem Landguthe auch eine Loge gehabt hat, denn er und Mäcen hatten ihre Landhäuser so bauen lassen, daß sie ihre Freunde heimlich einlassen konnten m). Er ladet dazu den Torquatus, Brutus, den Septimius und Sabinus ein, und sie konnten auch

 über-

m) Kircher de Villa Mecaenatis in Latio vetere et novo auf der 157. S. Zwischen diesen beyden Gallerien sind viele Zimmer und Säle zu finden, die aber nirgends als durch die Oefnung der gedachten Gallerien Licht bekommen. Demohngeachtet ich mit allen Fleiß nachgesucht, so habe ich doch in den gedachten Zimmern kein Fenster gefunden, dadurch hätte Licht hineinkommen können. Sie mußten blos mit Lichtern und Laternen erleuchtet werden.

überdieß noch zweene mitbringen um den Geburtstag des Cäsars zu feyern. Man wird sich in Acht nehmen, sagt er,

Ne fidos inter amicos
Sit, qui dicta foras eliminet —

Er will auch kein Frauenzimmer dabey haben

Non ancilla
intra marmoreum venerandi limen amici —

Man findet auch bey ihm eine vortrefliche Regel:

Percunctatorem fugito, nam garrulus idem est. —

Er nennte die N. N. gemeiniglich Vates, und den Obermeister Vates Attonitus.

Man findet auch, daß er beständig den Tod und das Grab vor Augen hat, allein blos um sich dadurch anreizen zu lassen, den heutigen Tag zu geniessen. Die Freundschaft zwischen ihm und dem Mäcen, war so groß, daß er wirklich, wie er es ihm

Non ego perfidum dixi sacramentum.

d. i. auf Treu und Glauben der N. N. versprochen hatte, acht Tage nach dem Mäcen

cen starb, und sie wurden auch neben einander begraben. Virgil ihr gemeinschaftlicher Freund, und der gemeiniglich dem August auf der linken Seite saß, und weswegen er zu sagen pflegte

inter lacrimas et suspiria sedeo n)

bediente sich der Ausdrücke der N. N. nicht so frey. Er bediente sich vielmehr, wenn er die Geheimnisse der Eingeweihten beschrieb, einer besondern Wendung, und trug die Lustration der aufzunehmenden Mitglieder unter dem Bilde vier Elementen in den VI. B. der Aeneis vor.

n) August hielt den Horaz so lieb und werth, daß er, wenn er nach Tybur gieng, auser dem Virgil und Horaz niemanden bey sich hatte, und zwischen beyden als zween gelehrten Männern saß. Horaz war klein von Statur aber sehr dicke, und hatte von vielen Weintrinken triefende Augen bekommen. Virgil hingegen war mager und kurzäthmig und seufzte immer aus melancholischer Traurigkeit. Daher pflegte August im Scherze zu sagen, er brächte sein Leben zwischen Weinen und Seufzen zu. Athan. Kircher in vetere et novo Latio auf der 166 Seite.

aliae panduntur inanes
Suspensae ad ventos, aliis sub gurgite vasto
Infectum eluitur scelus, aut exuritur igni o).

Er

o) Man sehe die Reise aus dieser Welt in die andere bey Heinrich Fielding im 8. K. nach. Arthur Murphy sagt davon folgendes: Die Reise aus dieser Welt in die andere hat die tummen, kurzsichtigen und boshaften Feinde unsers Schrifstellers veranlaßt unserm Verfasser Schuld zu geben, als hätte er die festgesetzten Begriffe der Menschen in der Philosophie und Religion über den Haufen werffen wollen. Denn er versichert uns auf das heiligste, daß er in dieser allegorischen Schrift kein angenommenes System widerlegen oder ein neueres aufführen wolle. Mit grösserer Billigkeit sezt er hinzu; er wolte lieber der Unwissenheit beschuldigt seyn, da er in die Erzählung, welche er dem Julian, dem Abtrünnigen, in Mund legt, viele Fehler wider die Historie begeht und Wahrheit und Lügen mit vieler Freymüthigkeit unter einander mengt. Allein sein Hauptwerk sind Erdichtungen, und ungeachtet er einige Thatsachen aus der Geschichte nimmt, um sein Werk zu verzieren und Zeitrechnung derselben festzustellen, so hat er doch keine genaue Richtigkeit beobachtet, und die Dinge aus der spanischen Geschichte bald eher bald spä-

ter

Er gebrauchte auch auserdem noch andere Ausdrücke z. E.

Compellare virum et dextram coniungere dextrae:

Aus

ter geschehen lassen als sie wirklich geschehen sind, und seinem Werke einverleibt. Der Leser wird in vielen Stellen dieser Schrift einen großen Theil einer wahren Laune finden, und die Verwunderung mit der er von Addison die Eleusinischen Geheimnisse aus dem sechsten Buch der Aeneis erzehlen hört, ist ein wohl erdachtes Compliment für den gelehrten Verfasser, der mit so vieler Eleganz und Geschicklichkeit eine Verhältniß zwischen Virgils System und diesen berühmten Ceremonien herausgebracht hat. Arthur Murphy in der Lebensbeschreibung Heinrich Fieldings auf der 51. S.

Die Reinigung der Seele geschah bey dem heydnischen Götzendienst auf eine dreyfache Art, die eine mit der Luft, die andere mit dem Wasser, die dritte mit dem Feuer. Die Schwinge oder der Vannus Liberi gehörte zu der Luft, wie auch die Oscilla oder die Schaukeln. Wir wollen das Zeugniß des Honoratius in seinen Anmerkungen über das sechste Buch der Aeneis anhören. Bey allen Gottesdienst geschehen diese drey Reinigungen; denn sie werden entweder mit der Fackel oder dem Schwefel gereiniget, oder mit Wasser abgewaschen, oder mit der Luft gewedelt.

Aus seiner Zärtlichkeit für eine wahre Freundschaft kann man schliessen, daß er ein N. N. gewesen, wenn es auch Horaz nicht gesagt hätte. Man unterscheidet sie auch auf den Münzen und gestochenen Steinen durch einen Zweig, der darauf zu finden ist. Man wird den Horaz und Apulejus niemals ohne diesen Zweig antreffen.

Apol-

gewedelt. Es geschah dieses bey den Festen des Bachus, daher sagt eben Virgil

Tibique
Oscilla ex alta suspendunt mollia quercu.

Es geschieht auch eine Reinigung durch die Erde, allein diese ist mit in derjenigen begriffen, welche durch das Feuer geschieht, oder es ist diejenige, welche mit dem Feuer verrichtet wird, mit in derjenigen enthalten, welche durch die Erde geschieht, weil das Feuer Erde ist. Servius über das 7. Buch der Aeneis. In der Erde werden diejenigen Seelen gereiniget, welche gar zu sehr mit Unreinigkeiten, das ist mit körperlichen Lüsten beschwert sind, d. i. sie gehen in die irdischen Körper über, und von diesen sagt man, daß sie durch das Feuer gereiniget werden: das Feuer stammt aus der Erde her, womit alles ausgebrannt wird, denn von dem Himmlischen verbrent nichts Vossius de Idolotr. im 2. B. 14. und 65. Kap. Man vergleiche damit des Apulejus Ausdrücke durch alle Elemente durchgeführt.

APVLEIVS

Apollon von Thyane hat ein Blat und Archytas eine mathematische Figur; Virgil hat auf einigen von diesen Münzen einen Ast, wie man in dem Münzcabinet der Königin Christina ersehen kann, bey dem Fulvius Ursinus und andern nur den Kopf eines Helden vor sich. August trug davor auf seinem Helm einen Sphinx, nennte sich Apollo, ließ seine Bildsäule in der Kleidung des Apollo in seine Bibliothek setzen, und gieng wie Apollo gekleidet, in die Akademie, davon er der Präsident war, und deren er viele errichtet hatte, die aus sieben Personen bestanden, die größte aber hatte ein und zwanzig Mitglieder.

Er stellte auch den Apollo bey dem Feste der Götter vor, wie man sie zu nennen pflegte, wobey sich auch Frauenzimmer einfinden konnten, um das Volk auf seine Seite zu bringen, und ihm ein Vergnügen zu machen. Nach seinem Tode schätzte man diese Gesellschaft nicht mehr so sehr, ein Beweiß sind die Verfolgungen des Julius

Lamius

Lamius, des Seneca Parca, Soranus und Pätus Trasea. Daher hielten sie ihre Zusammenkünfte in unterirdischen Gemächern, deren sich hernach die Christen sehr gut bedient haben. Endlich jagte Domitian den Epictet und Musonius und alle Philosophen von Rom weg, die sich von da in die Provinzen zerstreuten, und es soll Tyridates die R. R. nach Armenien gebracht haben.

Unter den Christen findet man den Boethius und seinen Schwager Symmachus, den er den Ehrwürdigen nennt und den Ausonius. Hier ist eine große Lücke in der Folge der R. R. Allein es war ihnen auch nicht erlaubt ihre Annalen schriftlich zu verfassen. Ihre Wiederherstellung hat man den Tempelherren zu verdanken. Ihr Institut richtete sich nach den Sitten der Zeit. Diese erheischten die Nüchternheit, Armuth, Keuschheit, Freundschaft bis zum Tode, wechselseitige Hülfe und Vertheidigung der Religion wider die Ungläubigen. Man legte sich damals nicht

darauf,

darauf, Witz und Verstand zu cultiviren, so wie man nachher die meisten von diesen Vorschriften aus den Augen setzte.

Im 12. Jahrhundert thaten sich neun Edelleute zusammen, und stellten diesen Orden wieder her. Sie trugen ein weißes Kleid, und der Pabst fügte noch ein rothes Kreuz hinzu. Sie erwehlten sich zu ihrem Auffenthalt denjenigen Ort, wo der Tempel Salomons gestanden hatte, und wohnten besonders zwischen zwo Säulen. So arm als sie anfangs waren, so wurden sie gar bald sehr reich, besonders in Engeland und Schottland. Denn Hugo einer von den neun Stiftern des Ordens besuchte Heinrichen den König von Engeland in der Normandie, und wurde von ihm sehr gnädig aufgenommen. Er machte ihm nicht nur große Geschenke, sondern schickte ihn auch nach Engeland und Schottland, wo Hugues sehr wohl aufgenommen wurde. Wir wollen sehen, was das Chronicon Saxonicum, welches Gibson zu Oxfurt 1692. herausgegeben hat, auf der 233.

Seite davon sagt. In eben dem Jahre 1128. kam Hugo de templo von Jerusalem zu dem König in Engeland Heinrich, in die Normandie und der König nahm ihn mit vielen Ehrenbezeugungen auf und gab ihm große Geschenke von Geld und Silber. Hernach schickte er ihn nach Engeland, wo er von allen Gutgesinnten p) wohl aufgenommen

p) Das waren in Schottland vermuthlich die Kaldeer von St. Andreas. Einige leiten ihre Benennung von dem Wort Kelde her, welches ein Gebäude bedeutet das in Zellen abgetheilt ist. Andere von Kilrule oder Kilrimont, welches St. Andreas bedeutet, und noch von einem andern irrländischen Wort Ceilede, welches Einsiedler heißt, die sich dem göttlichen Dienste gewidmet haben. Der gelehrte Jacob Usserius, Erzbischof zu Armachan und Primas von Irrland giebt uns von diesen Leuten Nachricht, die so wohl ihres Alterthums als ihrer Gottesfurcht wegen und ihrer Achtung, die sie verdienen, merkwürdig sind. Sie leiten ihren Ursprung von den Zeiten der Apostel her, und brachten das Christenthum noch ganz unverfälscht nach Schottland, wo sie sich auf einigen kleinen Inseln niederliessen, die von Irrland nicht weit entfernt lagen. Wir wollen sehen, was Usserius von ihnen auf 332.

nommen wurde und von allen Geschenke erhielt (welches auch in Schottland geschah) ja sie schickten auch durch ihn viel Gold und Silber nach Jerusalem. Er lud viele

 Men=

332. Seite sagt: „Was es bey seinen Landsleuten den Schottländern zu der Zeit, d. i. im Jahr 276 mit der Religion für eine Beschaffenheit gehabt hat, davon schreibt Boethius in der schottländischen Geschichte im 7. Buche folgendergestalt: Es haben die Unsrigen zu der Zeit die Lehre Christi durch Anleitung und Ermahnung einiger Mönche sehr richtig angenommen. Weil sie öfters predigten und vielmahls beteten, so wurden sie von den Einwohnern Diener Gottes genennt. Es wurde dieser Name bey dem gemeinen Manne so gewöhnlich, daß sie alle Priester, fast bis zu unsern Zeiten, gemeiniglich Culdei d. i. Cultores Dei, Diener Gottes ohne Unterschied nennten. Sie erwählten unter sich durch einmüthige Stimmen einen Bischof, welcher in Kirchensachen den Ausspruch that; er ist hernach viele Jahre der Schottländer Bischof genennt worden, wie unsere Jahrbücher besagen. Diese, meynt Dempster in s. Kirchengeschichte Schottlandes 1. B. No. 45. wären von den Verfassern der Kirchengeschichte θεραπευτὰς, von dem Diogenes Laertius σεμνοθέȣς genennt worden. Und er gibt von ihrem Mönchsstande folgende Nachricht: „Da zu der Zeit in Occident

Menschen nach Jerusalm ein, und es gieng sogleich mit ihm und nach ihm eine so grosse Anzahl Menschen dahin, als noch niemals

cident noch keine Mönche waren, und auch keine seyn konnten, weil die Klosterregeln erst lange Zeit hernach abgefaßt wurden, so folgt, daß sie alle Canonici regulares gewesen sind. Diese sind zu den Zeiten der Apostel entstanden, haben einen großen Ruf der Heiligkeit und Gelehrsamkeit erlangt, sind wegen ihres großen Verdienstes und Ansehens von der Hauptkirche zu Rom Lateranenser, und endlich von dem heiligen Augustin unter den geistlichen Orden Schottlands erwähnt worden, und haben in großen Ansehen gestanden. — Daß sie auch ausser Schottland bekannt gewesen sind, bezeugt Gerald von Cambray in seinem Itinerario Cambriae im 2. B. 6. K. zu seiner Zeit hätten die Insel Enbly oder Verdsey fromme Mönche bewohnt, welche Coelibes oder Colidei wären genennt worden; auch sagt er, daß bey den Momoniensern auf der Insel Ichne dergleichen gelebt, welche Coelicolae oder Colidei genennt worden, und in einer Kapelle den Gottesdienst verrichtet hätten — In den größern Kirchen der Ultonienser, z. E. in der Armachanischen Hauptkirche und in der Kirche zu Cluan-ynish Clochorenser Diöces sind bis zu unsern Zeiten die Presbyteri, welche die Messe hielten, Colidei, und ihr Vorsteher Prior

mals von der ersten Expedition unter dem Pabst Urban an gerechnet, abgegangen war. Die Tempelherren dauerten fast zwey Jahr-

Prior der Colideer genennt worden. Und nachher findet man, daß Johann Mey Erzbischof zu Armachan aus dem Zeugniß bewährter Schriftsteller, und was noch mehr ist, (Regestus sagt dieses) aus den alten Chroniken der heiligen Väter und Annalen seiner Vorfahren 1445 ersehen, daß das Amt eines Priors oder eines jeden Colideers auf keine Weise ertheilt oder verwaltet werden können, er hätte denn zugleich schon jedes erhaltene Beneficium mit dem Amte des Priorats oder Colideats freywillig und auf eine erlaubte Art beybehalten, und in der Kirche zu Armachan die gehörige Residenz gehalten. Und daß dem Prior der Colideer die erste Stelle am Tische, und die Haltung und Anordnung des Gottesdienstes gehört habe, so wie dem Präceptor von den übrigen Colideern mit gehöriger Ehrfurcht hat müssen begegnet werden. Von den alten schottländischen Culdeern hat Buchanan folgendes aufgezeichnet, Rer. Scot. Lib. 4. bey dem 35. König. Als die Schottländer von Fremden in Ruhe gelassen wurden, so haben sie ihre größte Sorge seyn lassen, wie sie die christliche Religion fortpflanzten, und zwar bey der Gelegenheit, da viele Christen in England sich für die Grausamkeit des Diocletians

hunderte nach einander; endlich wurden sie durch ihre Reichthümer den Königen, besonders dem König in Frankreich Philipp dem

tians fürchteten und zu ihnen flüchteten. Es sind davon viele gelehrte und rechtschaffene Männer in Schottland geblieben, und haben daselbst ein einsames Leben mit einem solchen Geruch der Heiligkeit geführt, daß nach ihrem Tode ihre Zellen in Tempel verwandelt wurden, und diese Gewohnheit ist auch bey den Nachkommen geblieben, so daß die alten Schottländer die Kirchen Zellen genennt haben. Diese Art der Mönche wurden Culdeer genennt: und ist der Name und Orden geblieben, bis das neuere Geschlecht der Mönche, das sich in viele Secten zertheilte, solche vertrieben hat: Diese waren an Gelehrsamkeit und Frömmigkeit so weit unter ihnen, als jene an Reichthümern und Ceremonien, und übrigen äusserlichen Gottesdienst, womit sie die Augen blendeten und die Gemüther einnahmen, ihnen überlegen waren. Johann Lesläus erzählt im dritten Buche de rebus gestis Scotorum bey dem 34. Könige, daß Cralinthus der schottländische König, die Dei Cultores oder Culdeer, welche wegen der Verfolgung unter den Diocletian und Constantin aus Britannien entflohen, gnädig und liebreich aufgenommen habe. Usserius fährt auf der 346. Seite fort und spricht von der Stadt St. Andreas folgender-

dem Schönen verdächtig. Sie wollten ihm wider seine Feinde nicht beystehen, deswegen ließ er sie von dem Pabst Clemens,

 dem

gendergestalt: Es sind hier zu Andreopolis erstlich Priester gewesen, die man insgemein Dei Cultores genennt hat. Hector Boethius setzt im 6. B. der schottländischen Geschichte hinzu: als Constantin der dritte des Ethus Sohn im Jahr 943. die Krone niedergelegt und ein Mönch geworden, so hätten ihn die Keldeer zu St. Andreas zum Abt gemacht. Dahin ist auch die Stelle der Dunelmensischen Chronike zu rechnen. Im Jahr Christi 1108 zur Zeit des Königes Malcolmi und der heiligen Margarethe ist Turgot der Prior Dunelmensis zum Bischof zu St. Andreas erwählt und zu Eborach im August eingeführt worden. Er hat sieben Jahre gesessen. Zu der Zeit ist das ganze Recht der Culdeer in ganz Schottland nach St. Andreas verlegt worden. Es findet sich auch um das Jahr 1272 in dem Verzeichniß der Brittischen Mönche ein Keldeer zu St. Andreas, mit Namen Heinrich Silegraf. Im Jahr 1297 ist an die Stelle des verstorbenen Wilhelm Fraser von den Domherren Wilhelm Lamberton zum Bischof zu St. Andreas erwählt worden. Diese Wahl ist von den Keldeern widerrufen und ihr Vorsteher Auminus Romam dazu ersehn worden; er hat sich auch dahin begeben, aber umsonst.

Denn

dem fünften in den Bann thun. Sie wurden unter dem Vorwand vertrieben

1) daß sie bey ihrer Aufnahme mit dem Fuß auf das Kreuz und dem Triangel träten.

2) daß sie ein Bild mit drey Köpfen anbeteten, das mit Zirkeln und Todtenköpfen umgeben sey.

3) daß sie die Ceremonien der Kirche verspotteten.

4) daß sie einander bey der Aufnahme auf eine unzüchtige Weise küßten, und sich Mannspersonen mit Mannspersonen einsperrten, und daß sie

5) ihre Geheimnisse niemanden bey Lebensstrafe eröfneten.

Ob

Denn es ist der einmal erwählte nicht nur von dem Pabste bestätiget, sondern auch für das künftige den Keldeern alles Recht abgesprochen worden, wie Thomas Dempster aus dem schottländischen Chronicon erzählt. Es sind hierauf statt der Keldeer oder Colideer Augustiner Mönche zu St. Andrea eingeführt worden. Dem Prior ist die Ehre ertheilt worden, daß er den Rang über alle andere Aebte in dem ganzen Königreich Schottland hatte.

Ob man ihnen nun gleich nichts beweisen konnte, ungeachtet viele unter den größten Martern nichts bekannten, ohngeachtet ihr Obermeister Jacob von Molay ein unbescholtener Mann und ihre Ankläger zween nichtswürdige Menschen waren, so verbrannte man sie doch, nahm ihnen ihre Güter und schenkte sie den Hospitalitern, die kein besser Leben führten. Bocace hat in seiner Abhandlung de Casibus virorum illustrium im 9. Buche eine Lobrede auf die Tempelherren und eine genaue Beschreibung ihrer Verfolgung, ihrer Unschuld, ihrer Hinrichtung und ihrer Standhaftigkeit, womit sie solche erlitten, hinterlassen. Er beruft sich auf das Zeugniß seines Vaters, der damals ein Kaufmann zu Paris gewesen und alles selber mit angesehen hätte. Ich werde diese seltene historische Stelle hier einrücken. Unsere Vorfahren haben erlebt, als der Herzog Gottfridt von Lothringen Jerusalem erobert hatte, daß einige fromme und tapfere Leute, als sie sahen, daß die Pilgrime, wel-

che diese heiligen Oerter besuchten, von den Türken gemishandelt und geplündert wurden, ihren Soldatenstand Gott weihten, sich zu Jerusalem aufhielten, und den Reisenden von freyen Stücken zu Hülfe kamen. Ihre Anzahl war erstlich nicht groß und hatte nur einen Anführer; sie wolten keinen Reichthum erwerben und wohnten in den Schwibbogen des Tempels, wovon sie auch den Namen bekommen haben. Mit der Zeit, da viele sehr from lebten, so ertheilte ihnen der Pabst Honorius einen weißen Mantel zum Kleide und Ordensregel. Diesem Mantel wurde nachher von dem Nachfolger Eugen ein rothes Kreuz zugegeben, um hieraus deutlich zu sehen, für wen sie stritten. So lange bey ihnen die Armuth, als die Stiefmutter der Lüste, Mode war, so wurden die Kriegsdienste, die Gelübde und die Ordensregel auf das genaueste beobachtet, und sie kamen ihrer Heiligkeit wegen in Ruf. Als aber die überall zu fliessenden Güter der Christen, dieser frommen Arbeit hülfreiche Hand lei-

steten,

steten, so haben die Ergötzlichkeiten und Wollüste angefangen, sich in diese soldatischen Gemüther einzuschleichen, gleichwie sie anfänglich die vergänglichen Reichthümer nicht achteten, und die heilige Last selber trugen, so haben sie mit der Zeit angefangen ihre Schätze aufzuthun, als Feldherren in den Reichthümern sich zu erheben, und Schlössern, Städten und Völkern zu befehlen, sich zur Ruhe zu begeben, und die Kriege den Knechten zu überlassen, und die unangenehme Pflicht des ehemaligen beschwerlichen Wehe zu einer Ehrenstelle zu erheben. Und es ist kein Zweifel, daß die Heiligkeit um so viel vermindert wurde, als sich die Macht vermehrte. Indem dieser Orden nun von der Tugend zum Lastern herunter sank, so wolte Jacob, aus Burgund gebürtig und aus dem Geschlechte Molay herstammend, ein Jüngling von großem Geiste, der durch das gallische Gesetz, nach welchem der ältere Bruder alle väterliche Habe allein erbt, arm geworden war, das Joch des herrschenden Bruders

ders abwerffen. Er nahm also zu dem Orden der Tempelherren seine Zuflucht, wo er eine zeitlang Vorsteher eines sehr reichen Priorats war. Als der Grosmeister starb, so wurde er durch Vorspruch der Fürsten, denen solcher zukam, zum Regenten des Ordens erwählet; eine nicht geringe Ehre menschlicher Herrlichkeit. Von einem so glänzenden Gipfel hat das Glück und Neid sich bestrebt, viele herunter zu stürzen. Und es geschah, daß er bey Philippen, König in Frankreich, dessen Prinz er aus der Taufe gehoben hatte, in Ungnade fiel, und daß er aus Geiz auf die Gedanken kam, nicht nur den Jacob, sondern auch den ganzen Orden der Tempelherren zu vertilgen. Es wurden dahero mit Erlaubniß des Pabstes Clemens des fünften die Vornehmsten von dem Tempelorden an einem Tage auf Befehl des Königs Philipp durch das ganze Reich zugleich mit Jacob dem Großmeister dieses ansehnlichen Ordens, in Verhaft genommen. Hierauf wurden die Städte der Tempelherren mit königlichen Truppen

besetzt, ihre Schätze und ihr Schmuck vom Könige weggenommen, und die Gefangenen endlich nach Paris gebracht. Hier wurden sie lange in Ketten und Banden gehalten, ihnen mancherley und schändliche Dinge Schuld gegeben, die sie alle leugneten, alle süsse Versprechungen nicht achteten, und behaupteten, wenn ihnen ein gerechter Richter zugegeben würde, so wolten sie das Gegentheil beweisen. Der König dadurch aufgebracht ergrimte und befahl, es solte durch die Tortur herausgebracht werden, was sie gutwillig nicht gestehen wolten. Als auch dieses nichts fruchtete, so ließen sie den Großmeister, nebst drey andern im Kerker zurück, die übrigen aber wurden hervorgeführt und solten verbrannt werden, wenn sie nicht bekennen wolten. Sie waren alle von guten Herkommen, in einem blühenden Alter, und standhaften Gemüths. Als sie nach einer langen und nichtswürdigen Untersuchung auf Befehl des Königs ein jeder an einen besondern Pfahl angebunden

und

und rings herum Holz angelegt worden, und vor ihren Augen das Feuer und der Scharfrichter stand, und mit starker Stimme Leben und Freyheit demjenigen versprochen wurde, der bekennen würde, so hat sich doch keiner von allen den weinenden und bittenden Freunden und Anverwandten überreden lassen, dem erzürnten Könige nachzugeben, und durch ihr Bekenntniß lieber ihr Leben zu erhalten, als hartnäckig in ihr Verderben zu rennen. Da sie aber vielmehr einstimmig ihre Aussage bekräftigten, so fiengen die Henker an, erst einem, hernach auch den übrigen anfänglich das Feuer an die Fußsohlen zu legen, und damit nach und nach bis an den ganzen Körper hinaufzusteigen. Was sie dadurch für Quaal erlitten, haben sie durch Schreyen und Heulen zum Himmel den Umstehenden sattsam zu erkennen gegeben. Bey allen diesen sagten sie, sie wären wahre Christen, und ihre Religion sey nicht nur jetzt, sondern auch allzeit heilig gewesen, und haben sie sich ihren ganzen Körper verbrennen

nen lassen, bis die Seele von ihnen gewichen ist. Es hat auch nicht ein einziger durch die Marter von dem fest gefaßten Entschluß abwendig gemacht werden können. Man kann sagen, daß sie durch eine so standhafte Beharrung die Untreue des geizigen Königs überwunden haben, es wäre denn, daß sie durch den Tod dahin gelangen wollen, wohin sie ihre unersättliche Begierde trieb. Es sey dem also; ihr Ruhm ist deswegen gar nicht geringer, wenn sie sich aus Ueberlegung entschlossen, sich lieber zu Tode martern zu lassen, als der Wahrheit zu nahe zu treten, oder den mit Recht erlangten Ruhm durch Bekennniß eines Lasters zu beflecken. Das sind also die ersten Pfeile des Unglücks, die den Jacob trafen, welcher des langen Lebens überdrüssig nach Lion geführt, und durch vieles Zureden dahin gebracht wurde, daß er einige Beschuldigungen dem Pabst Clemens eingestand. Er wurde dahero wieder nach Paris zurückgebracht, und ihm in Gegenwart zweer Legaten ex Latere und des Kö-

nigs

nigs sein Urtheil gesprochen, daß er solte begnadiget und der Orden verdammt werden. Er bath sich also mit einem von seinen Cammeraden, der des Delphini Viennensis Bruder war, mit starker Stimme aus, man solte mit dem Vorlesen inne halten. Als dieses geschehen war, so sagten sie ganz deutlich bey einer großen Menge von Zuhörern, daß sie den Tod wirklich verdient hätten, allein nicht deswegen, weil sie dasjenige, was ihnen wäre vorgelesen worden, einst begangen, sondern daß sie sich durch den Pabst und König hätten verführen und zu einer verabscheuungswürdigen Begierde eines vergänglichen Ruhms reitzen lassen, daß sie zuerst den so berühmten, den durch eine heilige Religion so bekannten, und durch eine von den Vätern so sehr bewährten Orden mit einer schändlichen Lüge befleckt hätten. Und daß sie auch so berühmte Männer, so beherzte Mitglieder, so viele Cammeraden, so viele Brüder, welche vor ihnen für die Wahrheit wären verbrannt worden, durch ein

ver-

verdamtes Zureden geschändet hatten. Hierauf ist zur Vertilgung der Tempelherren ein scharfes Urtheil gefällt, und Jacob mit dem Bruder des Delphini, wie die vorigen verbrannt worden, welches sie beyde in Gegenwart des Königes unerschrocken und standhaft aushielten. Sie haben mit ihrem großen Muth nichts weiter ausgerichtet, als daß sie von denjenigen Zeugen abgeben, die zuvor hingerichtet waren, und so ist derjenige, welcher kurz vorher mit seinem Glanze den Neid des größten Königes reizen können, wie Bocatius mein Vater sagte, der damals von ohngefehr als ein Kaufmann zu Paris seiner Nahrung nachgieng und es selber mit Augen angesehen, durch das grausame Glück gewöhnlicher Weise so erniedriget worden, so daß ihn selber armselige Menschen bedauern können.

Der Verfasser preißt die Geduld an.

Das Alterthum erhebt den Theodor und Griechenland bewundert den Anaxarchus,

so wie Rom seinen Scävola mit dem größten Lobe überhäuft, weil dieser mit standhafter Lust des Jeronymi glühende Bleche mit seinen Säften ausgelöscht. Jener sich die Zunge abgebissen, damit er seinen Henkern nicht antworten dürfte, und der dritte, weil er aus Irrthum den Porsenna nicht umgebracht hatte, sich selber die Hand abbrannte. Es sind dieses große Thaten, die alle Bewunderung verdienen, und kaum zu glauben sind. Allein es mögen diejenigen herkommen, welche gedachte Männer mit einer gewissen heiligen Beredsamkeit auch bey ihrer Nachwelt berühmt machen wollen, und diese ihre Landsleute in großer Menge an Pfähle angebunden, betrachten, und sehen wie lächerlich das Ansehen jener alten ist, wenn man damit unsere neuern Helden vergleicht; denn die alten sind nicht von einem Richter, nicht in einem Jahrhundert und in von einander entfernten Ländern durch die Philosophie und schweren Arbeiten gehärtet, hingerichtet worden. Mit den Neuern verhält es sich

ganz anderst; denn diesen widerfährt solches an einem Tage, an einem Orte, von einem Henker, und wurden so zu sagen aus einer Werkstadt der Weichlichkeit und des Wohllebens zu Banden und Qualen herausgezogen. Und endlich da sie genug zerstochen und zermartert waren, haufenweis verbrannt.

Zwischen den Feinden klagten jene sich selber und ihre Tyrannen an, diese befanden sich zwischen Freunden und Anverwandten, hörten den Herold Gnade ausruffen für diejenigen, welche bekennen würden, wurden mit Thränen und Bitten bestürmt, nicht durch Hartnäckigkeit in ihr Verderben zu rennen, und endlich Gliederweise verbrannt, welches in den vorigen Jahrhunderten nicht ist erhört worden, da sie doch davon loskommen konnten, wenn sie wolten.

Was würden sie voller Verwunderung von der Standhaftigkeit der ehmaligen Märtyrer sagen, wenn sie die unsrigen gesehen hätten. Sie haben keine Ursache sich

darüber zu wundern, allein die unsrigen müssen sie nothwendig anfeuern und für ein Wunder halten. Es kann wohl einer bey demjenigen was er sich einmal feste vorgesetzt hat, unüberwindlich beharren, allein eine Zahl von 56 Menschen zu sehen, die nicht unter einem Himmel gebohren, nicht auf einerley Art auferzogen, die nicht in Wissenschaften unterrichtet waren, die solches nicht vorher gesehen und sich zusammen verschworen hatten, die nicht in einem Kerker beysammen gesteckt hatten, und weiter keine Gleichheit mit einander hatten, als daß sie von einem Orden waren, und doch alle so standhaft sich bezeigten, daß weder Marter noch die Furcht des bevorstehenden Todes nur einen einzigen abwendig machen können, das ist ein so groses Wunder, das kaum zu glauben ist, und es ist kein Zweifel, daß sie bloß die Wahrheit so einstimmig gemacht hat. O vortrefliche Tugend, welche der unerschütterte Grund aller übrigen ist; du gehst mit unermüdeter Stärke über die Ruinen

zerstör-

zerstörter Königreiche, du treibst mit einer heiligen Unbeweglichkeit die stürmischen Anfälle der Ungnade vor dich her, du stillst die Thränen der Eltern bey dem Sarge der Kinder, du trägst auf gehärteten Schultern die Lasten der Armuth: dir ist nichts zu mühsam, nichts zu schwer, nichts allzuhart oder unerschwinglich, du besitzst solche Stärke, daß du den Hiob unter den Würmern, den Stephan unter den Steinen, und den Lorenz über den glühenden Kohlen, anderer zu geschweigen, nicht nur standhaft, sondern auch dem höchsten Könige beliebt machen können. Ergreift sie also ihr Sterblichen, die sowol den Königen als Knechten wohl ansteht, mit allen Kräften, und überwindet durch ihre Hülfe jedes Schicksal, und haltet standhaft dabey aus, damit ihr nicht wie Aeste, die von Winde bewegt werden, und endlich beym Gelächter der Zuschauer, wenn sich der Wind gelegt hat, in die Kloake geworfen werdet. Lernt durch ihr Ermahnen eine männliche Stärke annehmen, und eine

ne weibische Leichtsinnigkeit verschmähen, so daß, wenn sich ein Fall eräugnet, euer standhafter Geist von dem tapfern Haufen der Tempelherren nicht abweicht.

Ich betrachtete die heftigen Feuer und Flammen, die bis gen Himmel stiegen, und die rauchenden Körper der Tempelherren, und die zu Lion verbrannten Knochen und die im Wind zerstreute Asche nicht ohne Bekümmerniß meines Herzens. Was für Helden, was für große Heerführer, was für gestürzte oder geplagte Fürsten habe ich gesehen. Es befand sich unter andern der von der Spitze zwischen dem dunklen Wald herabgestürzte König in Frankreich Philipp, der sowol seinen Untergang, als die von den Flandrischen Einwohnern zugefügte Schäden und Verunehrung beweinte, und zugleich drey Söhne, die ihren frühzeitigen Tod verwünschten, und die ehebrecherische Gemahlin. So wurde Carl, des Fürsten von Tarent Sohn, nicht beklagt, daß er in demjenigen Kriege, wo er tapfer für die Florentiner

ner gestritten, als Feldherr geblieben; sondern daß sich ein Soldat von Pisa, zur ewigen Schande des berühmten Geschlechtes der Fränkischen Könige, auf seine Leiche gesetzt und mit Füssen getreten. So nahm es auch Peter, Carls des Lahmen königl. Prinz, übel, daß er im Streite nicht war getödtet worden, wo er auf dem Bette der Ehren hätte sterben können, sondern daß er auf eine schändliche Art im Morast ersticken mußte. —

Bocaz endigt endlich seine Abhandlung von den Unglücksfällen berühmter Leute folgendergestalt: Verehret Gott mit der höchsten Ehrerbietung, und liebt ihn von ganzem Herzen, folgt der Weisheit, und ergreift die Tugend. Verehret würdige Männer, sucht Freunde mit aller möglichen Sorgfalt zu erhalten; folgt weisen Rathschlägen, und erweißt euch gegen Geringere gütig. Steigt ihr zu Ehren, so seyd menschenfreundlich und gerecht, und sucht Lob, Ruhm, und einen guten Namen zu erlangen, damit die Menschen sehen,

hen, daß ihr die so hohen Würden verdient, und stürzt ihr ja wieder von dieser Höhe herab, daß jedermann sieht, es sey solches nicht durch eure Schuld, sondern durch die Heillosigkeit des Glückes, die alles umkehrt, geschehen. q) Ich will noch hinzusetzen was ein gelehrter Spanier davon sagt, der mit vieler Unparthenlichkeit von dieser Materie zu sprechen scheint. r) Im Jahr Christi 1096 verbanden sich einige christliche Fürsten von verschiedenen Nationen auf Angeben eines Einsiedlers mit Namen Peter, der ein ehrlicher Mann war, uud ein unsträfliches Leben führte, das heilige Land zu erobern, das seit 490 Jahren in den

q) Ich habe alles dieses aus einer sehr alten Auflage, wo weder der Druckort noch die Jahrzahl beniehmt war, und die sehr selten ist, abgeschrieben. Sie wird in dem Dictionnaire critique et raisonné des Herrn Clements erwähnt, und ich habe geglaubt, daß ich sie von Wort zu Wort hieher setzen müßte, ungeachtet Bocace an einigen Stellen nicht verständlich ist.

r) Dieser Spanier heißt Pietro Messie.

Händen der Ungläubigen gewesen war. Unter diesen befand sich auch Gottfried von Bouillon, Herzog von Lothringen, welches der vornehmste war, und der sich auch am besten hielt. Nun geschah es, daß nach verschiedenen Schlachten binnen drey Jahren die Stadt Jerusalem und viele andere Städte in Syrien und Judäa, nebst vielen andern angrenzenden Provinzen erobert wurden. Hierauf erkannten alle christliche Potentaten die Tapferkeit und großen Verdienste des Gottfrieds, und erwählten ihn zum König von Jerusalem. Auch wurde Arnolph, Erzbischof zu Pisa, von dem Pabst Calixtus dem zweyten zum Patriarchen erwählt. Da also Gottfried von Bouillon König zu Jerusalem wurde, so blieben auch aus Gesellschaft viele vornehme christliche Personen daselbst, die beständig blutige Kriege mit den Ungläubigen führten, und zwar sowol in den Gegenden von Jerusalem, als auch in angrenzenden Ländern. Als dieses von den eifrigen Christen im Occident vernommen wur-

 de,

de, und wie die Sachen jenseit des Meeres beschaffen waren, so giengen beständig viele Menschen dahin, einige um jenen großen Eifer Gott zu dienen, Beystand zu leisten, und um die entwendeten Länder wieder zu erobern; andere aber reisten blos dahin, das heilige Grab zu besuchen. Gottfried von Bouillon starb aber ein Jahr nach seiner Krönung, und sein Bruder Balduin wurde König an seiner Statt, ein Mann, der an Verdiensten dem Verstorbenen gleich war. Unter seiner Regierung kamen daselbst unter andern, die dahin giengen, auch neue Edelleute an, die sehr gute Brüder und Freunde waren. Man findet davon nur von zween die Namen aufgezeichnet, die vermuthlich die vornehmsten gewesen sind, der eine hieß Hugo von Pajens, und der andere Gottfried von St. Addemar. Als diese zu Jerusalem angelangt und das Land und alle angränzende Oerter wohl in Augenschein genommen hatten, so fanden sie, daß im Hafen zu Japha und andern Orten, wo sie durchgekommen

waren,

waren, viele Strassenräuber waren, welche die Reisenden täglich ermordeten und ausplünderten. Deswegen beschlossen sie nach reifer Ueberlegung mit Hülfe vieler andern (denn es ist zu vermuthen, daß sie sich mit mehrern von gleicher Gesinnung verbunden haben) ein Gelübde zu thun, (um Gott einen angenehmen Dienst zu leisten) ihre ganze Lebenszeit anzuwenden, den Weg sicher und rein zu halten, oder bey diesem Unternehmen ihr Leben aufzuopfern. Mittlerweile solten die andern Christen an andern Orten gebraucht werden, wider die Ungläubigen zu streiten. Und indem sie bey dieser heiligen Verrichtung verharrten, so erwählten sie zu ihrem Aufenthalte und Wohnung eine Kirche, welche der heilige Tempel genennt wurde, mit Erlaubniß des Abtes an diesem Orte, und wurden deswegen die Tempelherren genennet, welchen Namen sie nachher auch beständig behalten haben. Als dieses der König und der Patriarch von Jerusalem sahe, und diese Sache heilig und löblich war, so verschaften

ten sie ihnen alle nöthigen Dinge, und lebten in diesem Tempel unsträflich und sehr keusch, und wurden täglich stärker. Ungeachtet sich nun ihre Anzahl sehr vermehrt hatte, so hatten sich doch noch keine besondere Kleidung und Regel, lebten aber gleichwol in Gemeinschaft, und beobachteten ihr Gelübde neun Jahre hindurch. Da sie diese Zeit über der Christenheit große Dienste thaten, so wuchs ihr Credit und Ansehen nebst ihrem guten Beyspiel gar sehr: Ihre Anzahl nahm sehr zu, weswegen ihnen der Pabst Honorius der zweyte auf Bitten und Anrathen Stephans Patriarchens zu Jerusalem eine Regel und Lebensordnung ertheilte, und ihnen weiße Kleider zu tragen verordnete. Hernach fügte Pabst Eugen der dritte noch ein rothes Kreuz auf dem Magen hinzu. Sie versprachen durch eine feyerliche Gelübde solche zu halten, wie es die übrigen Orden thun, und wurde ihnen solche von dem heiligen Bernard, einem sehr gottseligen Abt ausgehändiget und übergeben. Sie erwehlten

ihn sogleich zu ihrem Grosmeister, welches auch andere fromme Ritter thaten. In kurzer Zeit wuchs ihre Anzahl dergestalt, und bewiesen solche Tapferkeit, daß sie nicht nur die Wege zu dem heiligen Grabe von Strassenräubern und Mördern rein hielten, sondern auch zu Wasser und Land wider die Unglaubigen herzhaft fochten. Ihr guter Ruf breitete sich so sehr durch die ganze Christenheit aus, daß Könige und Fürsten ihnen grose Einkünfte anwiesen, die sie auf diesen Krieg als wahre Streiter Jesu Christi verwendeten; und mit der Zeit nahmen sie von Stund zu Stund an Macht und Reichthum dergestalt zu, daß sie in allen Ländern und Provinzen große Städte und Vestungen hatten, besonders aber in dem Gelobten Lande, wo der Großmeister des Ordens mit dem größten Theile derselben sich aufhielt. Sie halten beständig sowol daselbst als an andern Orten, wo sie es für nöthig hielten; eine Armee. Hernach aber geschah es wegen der Sünden der Menschen, wegen der

Uneinigkeit unter den Christen, und wegen Nachläßigkeit der Fürsten, daß die Stadt Jerusalem und andere auf solche Art eroberte Oerter 90 Jahr darnach als Gottfriedt von Bouillon seine Eroberungen daselbst angefangen hatte, wieder verloren giengen. Dem ohngeachtet unterließ der Orden der Tempelherren diese heilige Arbeit nicht. Als sie von da vertrieben waren, so giengen sie in andere Gegenden und führten große Kriege mit den Feinden unsers Glaubens, und es dauerte dieser Orden nach dem Verluste von Jerusalem noch 26 Jahre und suchten dasjenige, was ihnen im Morgenlande geblieben war, bis zum Jahr 1310 zu erhalten. Da dieser Orden der Tempelherren, welcher ohngefehr 200 Jahr gedauert hatte, von dem Pabst Clemens dem fünften, der damals in Frankreich in der Provinz Poitou seinen Sitz hatte, völlig aufgehoben wurde. Man sagt, er habe solches auf Anstiften des König Philipps, des schönen gethan. Es rührte aber solches entweder daher, daß sie wegen ihres

Wohl-

Wohlstandes und großen Reichthümer lüderlich wurden und sich selber ruinirten, oder daß vielleicht der damals regierende König in Frankreich, durch falsche Nachrichten verführt worden, oder daß er, um ihre Güter einzuziehen, den Pabst dazu beredete. Die Meinungen der Schriftsteller sind hierüber sehr verschieden. So viel ist gewiß, daß sie verdammt und ihre Güter eingezogen wurden. Damit man dieses ausführen konnte, (denn sie waren sehr mächtig) so wurde wider sie eine geheime Untersuchung angestellt (sie mochte nun falsch oder gerecht seyn.) Hierauf schickte der König dergleichen Befehle in alle Provinzen seines Königreiches, daß an einem bestimmten Tag alle Tempelherren, die man nur antreffen könnte, gefangen nehmen, sich ihrer Güter bemächtigen und der Justiz überliefern solte. Als dieses geschehen war, so machte man ihnen den Proceß, und wurde das Urtheil an ihnen so vollzogen, wie wir gleich sagen werden. Was die Verbrechen anbetrift, die man ihnen schuld

gab, so waren es folgende, daß ihre Vorgänger an dem Verluste des Gelobten Landes wären Schuld gewesen; daß sie ihre Großmeister in geheim erwählten; daß sie abergläubisch wären; daß sie einige kezerische Sätze hegten; daß sie ihr Gelübde für einer Bildsäule oder für einer Puppe thäten, die mit der Haut eines Menschen überzogen wäre; daß sie Menschenblut tränken; daß sie insgeheim sich verschwörten einander zu helfen, und deswegen einander Dinge zumutheten, die wider die Natur wären, und die sie alle zu Schulden kommen lassen. Deswegen wurde die Untersuchung wider den Grosmeister Jacob aus Burgund gebürtig erhoben, der aus einem großen Hause herstammte, und folglich auch hernach wider alle Mitglieder des Ordens. Zulezt verdammte sie der Pabst durch das Endurtheil zum Feuer. Es wurden viele von ihnen hingerichtet, und ihre Güter eingezogen. Einen großen Theil davon bekamen die Johanniter Ritter zu Jerusalem, die ohngefehr zu der Zeit, oder

kurz

kurz vorher die Insel Rhodus den Ungläubigen entrissen hatten. Ein anderer Theil von diesen Gütern wurde an andere Orden abgegeben. Ein Theil blieb mit Erlaubniß des Pabstes, oder auf andere Art in den Händen der Fürsten, die sich ihrer seit der gedachten Gefangennehmung bemächtiget hatten. Dieser Urtheilsspruch wurde in der ganzen Christenheit bekannt gemacht, und er wird in der französischen Geschichte, und von dem Platina in dem Leben des Pabstes Clemens des fünften, wie auch von dem Raphael Volaterran und Polydor Virgil, für gut und gerecht erkannt. Andere hingegen behaupten, daß dieser Spruch ungerecht gewesen, und sich auf falsche Zeugen gegründet, und schieben diesen Fehler besonders auf den König Philipp: sie sagen, er hätte ihren Untergang deswegen veranstaltet, weil er ihre Güter hätte heben wollen; ja sie sagen ferner, daß sie der gemeine Pöbel zu der Zeit, da sie verbrannt wurden, für Heilige und Märtyrer gehalten, und Stücken von ihren Kleidern als Reliquien aufbehalten.

Dieser letztern Meinung ist St. Jacob von Maynz Naucler, und Anton Sabellicus in ihren Geschichten, und Bocaz im Buche von den Unglücksfällen der Fürsten zugethan. Er sagt, er hätte von seinem Vater gehört, daß er bey ihrer Hinrichtung zugegen gewesen. Es scheint auch, daß der heilige Anton, Erzbischof zu Florenz, der Meinung gewesen sey, welcher diese Sache folgendermaßen erzehlt: Als der Pabst Clemens und sein Hof sich in Frankreich befanden, wo damals das päbstliche Hoflager war, und ihn der König in Frankreich Philipp sehr anreizte, sein Versprechen zu halten, das er ihm gethan hatte, als er ihm zur päbstlichen Krone verhalf, nämlich den Pabst Bonifacius zu verdammen und seine Knochen verbrennen zu lassen, welches der Pabst zu thun Anstand nahm, weil es ihm sehr schwer zu seyn schien, geschah es, daß ein Ritter von dem Orden der Tempelherren, Prior einer Commanderie, mit Namen Montfaucon in der Stadt Toulouse gefangen genommen, und

auf Befehl des Grosmeisters wegen einiger begangenen Verbrechen, und wie einige sagen auch noch wegen der Ketzerey nach Paris in Verhaft gebracht wurde. Zu eben der Zeit kam ein zweyter Ritter von dem Orden, der aus Florenz gebürtig war, auf Befehl des Grosmeisters, wegen vieler andern Verbrechen in eben dieses Gefängniß. Diese beyden Ritter sahen ein, daß sie ihrer Lasterthaten wegen keine Hofnung hatten, wieder herauszukommen, und dachten nach, wie sie sich befreyen, und da sie erzböse Buben waren, wie sie sich an dem Grosmeister rächen könnten. Sie beschuldigten ihn also der Verbrechen, die wir oben erwähnt haben. Und um dieses auszuführen, rotteten sich zu ihnen einige Minister des Königes, und beschuldigten den Grosmeister und die andern Ritter, und behaupteten, daß sie des Todes schuldig wären, und da der König ein gutgesinnter und gerechter Herr sey, so müßte er sich hierinnen wahrnehmen, zumal wenn er bedächte, daß er großen Profit davon haben

würde, weil dieser Orden sehr reich wäre. Der König gab ihnen Gehör, und befahl, daß man diese beyden Gefangenen umständlich vernehmen solte, ließ hierauf diese Aussage an den Pabst gelangen, und bewieß ihm, daß dieser Orden müßte aufgehoben werden. Nachdem der Pabst die Gefangenen angehört, oder vielmehr ihre Aussage gelesen hatte, so hielt er dieses für eine gute Gelegenheit, sich von dem ungestümen Verlangen des Königes zu befreyen, der beständig in ihn drang, den Pabst Bonifacius zu verdammen, und ließ die Aussage dieser beyden Gefangenen nicht weiter untersuchen. Er war blos mit diesen Anzeigen zufrieden, und schrieb heimlich an alle christliche Potenzen, daß sie an einem gewissen dazu bestimten Tag alle Tempelherren gefangen nehmen und alle ihre Güter solten sequestriren lassen. Und an dem nämlichen Tag, als diese Briefe befolgt wurden, nahm man auch den Grosmeister, der sich damals zu Paris befand, mit 60 der vornehmsten Ritter gefangen: Als

sie

sie gerichtlich befragt und confrontirt wurden, so leugneten sie steif und fest, und versicherten auf das höchste, daß ihnen solches nicht eingefallen wäre, geschweige, daß sie es solten begangen haben, und daß sie gute Christen wären. Demohngeachtet gieng der Proceß wider sie fort, und sie wurden alle sechzig, der Grosmeister und vier andere ausgenommen, die man auf ein andermal zurückbehielt, vor die Stadt Paris, und auf ein dahin erbautes Gerüste geführt, wo sie vor den Augen des Volkes einer nach dem andern in das Feuer geworffen wurden, damit, wenn einer von ihnen die beschuldigten Verbrechen oder einen Theil davon gestände, man sie beym Leben lassen könnte. Allein, so sehr sie auch von ihren Anverwandten und Freunden zur Bekänntniß ermahnt wurden, daß wenn sie auch dergleichen nicht schuldig wären, sie doch bekennen solten, um ihr Leben zu retten, so räumten sie doch nichts ein, riefen Gott zum Zeugen ihrer Unschuld an,

und wurden folglich verbrannt, ohne etwas eingestanden zu haben.

Als dieses geschehen war, so wurde der Großmeister und ein anderer genannt Bruder Dauphin und Bruder Hugo, und die übrigen, welche Höflinge des Königes gewesen waren, dahin gebracht, wo sich der König und der Pabst befanden, welche ihnen große Versprechungen thaten, wenn sie endlich ihre Sünden bekennten, die man sie beschuldigte. Sie bekannten sie auch zum Theil, weil man ihnen so sehr zusetzte; Nach diesem Bekänntniß wurden sie zum Richtplatze geführt, wo ihr Proceß öffentlich verlesen wurde, und zugleich das Urtheil, womit der Pabst den Grosmeister und alle Ritter seines Ordens verdammte. Mittlerweile richtete sich der Grosmeister auf und bath um Gehör. Er sagte, er habe

habe den Tod wirklich dadurch verdient, daß er sich so sehr an Gott versündiget hätte. Er und alle seine Ritter hätten das gar nicht begangen, was man ihnen schuld gegeben, und wenn sie etwas eingestanden hätten, so wäre es aus Furcht geschehen und auf Anreizung und Bitten des Pabstes, und was er itzt sagte, wäre die lautere Wahrheit. Eben das sagte auch der Bruder Dauphin, und da sie weiter reden wollten, so wurden sie in das Feuer geworffen und verbrannt, wo bey sie Gott unaufhörlich mit einer großen Standhaftigkeit und Ehrfurcht anriefen. Allein der Bruder Hugo und sein Gefährte gestanden, um ihr Leben zu retten nochmals zu, was sie bey dem Verhör eingestanden hatten. Sie lebten nichts destoweniger kurze Zeit darnach und starben elendiglich. So ergieng es auch den andern beyden Rittern, den An-

 klägern,

klägern, wovon der eine gehängt und erwürgt, und der andere ermordet wurde, welches dem Volke ein großes Geheimniß Gottes zu seyn schien. Es halten dahero viele große und kluge Leute davor, daß dieses Urtheil wider die Tempelherren ungerecht gesprochen und vollstreckt, und daß sie blos deswegen verdammt worden, um ihrer Güter habhaft zu werden. Alles dieses erzehlt, nebst vielen andern der heilige Antonin an dem obenangezeigten Ort. Ich aber will meine Gedanken hierüber bey mir behalten, weil es nicht nur hart ist zu sagen, der Pabst habe sich bey dieser wichtigen Sache geirrt; hingegen ist es aber auch nicht glaublich, daß ein ganzer Orden, wobey sich so verschiedene Ritter befunden, durchgängig so böse soll gewesen seyn. Es wird uns aber dieses Geheimniß, so wie viele andere, die izt vor uns verborgen

borgen sind, am Tage des Gerichts entdeckt werden, wo alle Verbrechen eines jeden bekannt werden sollen. Doch genug hiervon. Ich werde nunmehro meinen Weg fortsetzen. Man kann aus den verschiedenen Unglücksfällen, die dem Orden begegnet sind, einsehen, daß man sehr vorsichtig seyn muß, ihn nicht über die Grenzen auszubreiten, und unwürdige Glieder dazu einzuweihen. Man muß sich auch bemühen, die Profanen auszustossen, wenn sie gleich einen Strahl des Lichtes erblickt haben, das uns erleuchtet. Ich habe gesagt, daß unsere Vorfahren das Gebot der Frugalität gehabt haben, weswegen man sie Botanoten nennte f). Allein sie haben

f) Von dem griechischen Wort βοτανώδης, einen Liebhaber der Kräuter. — Die Egyptischen Priester waren sehr sparsam im Essen,

doch mit der Zeit auch freudige Gastmahle unter sich angestellt. Man weiß, daß selbst zu Jerusalem die Aufnahme an einem Tische geschah, wo man zuletzt einen Becher austrank, um die Freundschaft zu befestigen, weil der Wein, sagten sie, Freunde macht und bewährt. In Grichenland richtete

man

sen, und legten sich mehr als glaublich ist blos auf Betrachtungen und Denken, wie der Stoiker Chäremontes sagt. — Unter den drey Arten der Magorum bey den Persern aß die erstere Sorte ausser Mehl und Gemüßen nichts weiter. Lud. Caelii Rhodigini Antiquit. Lect. Lib. 13. c. 25. Man sieht dieses auch aus den drey Geboten des Triptolems, die sich erhalten haben und in dem Tempel zu Eleusis sind aufbehalten worden. Xenokrates, der Philosoph, hat sie uns hinterbracht, allein Porphyr und der heilige Hieronymus, die sie anführen, stimmen nicht mit einander überein: Φασὶ δὲ καὶ Τριπτόλεμον ἀθηναίοις νομοθετησαι, καὶ τῶν νόμων αὐτοῦ τρεῖς ἔτι Ξενοκράτης ὁ φιλόσοφος

man sich bey den Abendschmäusen nach den Regeln des Xenokrates und des Aristarchus, in Egypten endigte sich die Ceremonie mit einer Mahlzeit, zu Rom sang man dabey und drang dreymal dreymal dazu, und dieses geschah zuweilen zur Ehre der neun Musen. Zuweilen waren diese drey Gesundheiten

1) den

λόσοφος λέγει διαμένειν Ἐλευσῖνι, τὲς δε γονεῖς τιμᾶν, θεὲς καρποῖς ἀγάλλειν. Ζῶα μη σίνεσθαι; man sagt auch es habe Triptolemon den Atheniensern Gesetze gegeben, wovon noch dreye zu Eleusis vorhanden sind, die der Weltweise Xenokrates erwähnt: Ehre die Eltern, bringe den Göttern Opfer, verletze nicht die Thiere. Porphyr de Abstinentia im 5. B. Xenokrates, der Weltweise, hat von des Triptolems Gesetzen nur drey Gebote in dem Tempel zu Eleusis gefunden: Ehre die Eltern, opfere den Göttern, und iß kein Fleisch. Hieronymus wider den Jovian im 2. B. Siehe auch die Anmerkung c) nach.

1) den Himmelsgöttern
2) den Helden und großen Männern
3) der Gesundheit und dem Genie gewidmet.

Sie klatschten dreymal drey mit den Händen t) und dieser Schall und Zeitvertreib ist es, der sie zu allen Zeiten in den Ruf der Schwelgerey gebracht hat, ohngeachtet nichts unschuldiger ist, als dieses, wenn man es nicht misbraucht. Da sie einander mit ihrer Wissenschaft, mit ihren Geheimnissen und mit

t) Pingimus et psallimus, wir mahlen und singen. *Horat.* Ternos ter cyathos bibit attonitus vates. *Id.* dreymal drey Becher trinkt der begeisterte Dichter aus. Eben derselbe. Ter bibe, vel toties ternos sic mystica lex est. trinke dreymal, oder dreymal drey, so verlangt es das mystische Gesetz. Ausonius. Laetis ter crepuit sonum. Die Vergnügten haben dreymal mit den Gläsern angestoßen. Horaz. Audiat strepitus invidus vicinus, der neidische Nachbar mag immer hören, daß wir mit den Gläsern anstoßen.

mit ihrer Macht aushelfen, und man öfters in einem Lande solche Hülfsmittel findet, wo man nicht bekannt war, so können diejenigen, welche sich fortbringen wollen, ihr Glücke eher als in einem andern machen, welches der abergläubische Pöbel anfangs für Zauberey hielt.

Durch diese Kenntniß der ehemaligen Gebräuche werden wir jetzo alle unsere Gebräuche einrichten und verbessern können, indem wir uns auf diejenigen stützen, die uns durch eine so lange Folge von Jahren erblich sind. Wir wollen trachten, der Vollkommenheit unserer Vorfahren uns zu nähern, und die Schwelgerey zu vermeiden, wodurch sie zu Grunde gegangen sind, und die ihnen so viel Unglück zugezogen hat. Nichts wird uns so sehr davor schützen, als wenn wir vorsichtig genug sind, diejenigen nicht aufzunehmen, welche die andern verderben können.

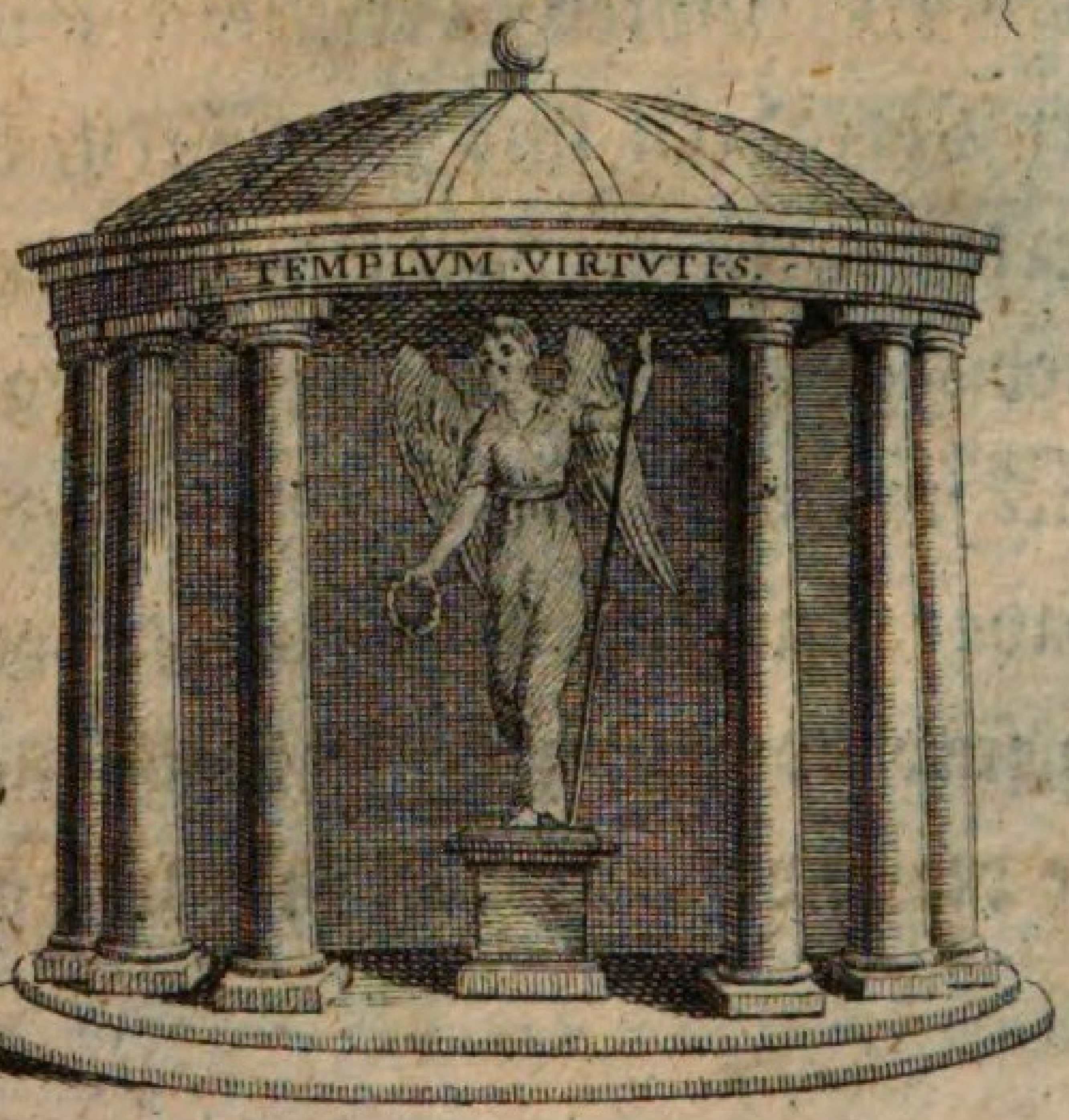
Laßt

Laßt uns dieses Gebäude vollenden, daran wir moralisch arbeiten. Laßt uns diesen Tempel der Tugend vollenden, den wir in unsern Herzen aufführen! Das ist unser erster Grundsatz, und worauf alle andere sich gründen.

Ναὶ μὴν μόνον τὸ Καλὸν ἀγαθὸν οἶδεν ἡ Φιλοσοφία, καὶ τὴν ἀρετὴν ἀυτάρκη πρὸς ἐυδαιμονίαν.

Nur die Weltweisheit kennt das Gute und Schöne, und die Tugend welche zur Glückseligkeit führt.

Clem. Alexand. Strom. Lib. V.



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotter, Friedrich Wilhelm, 1746-1797

Geschichte der Unbekannten

[S.l.] 1780

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 891
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251657-7
VD18 10350675-005